

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnements-Preis pränumerando:  
 Vierteljährlich 3,50 Mk., monatlich 1,10 Mk.,  
 wöchentlich 28 Pf., frei ins Haus.  
 Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntags-  
 Nummer mit illustrierter Sonntags-  
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-  
 Abonnement: 3,50 Mark pro Quartal.  
 Eingetragen in der Post-Belastungs-  
 Preisliste für 1900 unter Nr. 7971.  
 Unter Kreuzband für Deutschland und  
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das  
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.  
 Erscheint täglich außer Montags.

**Die Insertions-Gebühr**  
 beträgt für die sechsgepolte Koloniet-  
 zelle oder deren Raum 40 Pf., für  
 politische und gewerkschaftliche Vereins-  
 und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf.,  
 „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.,  
 (nur das erste Wort frei). Inserate für  
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr  
 nachmittags in der Expedition abgegeben  
 werden. Die Expedition ist an Wochen-  
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und  
 Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.  
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.  
 Telegramm-Adresse:  
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.  
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.

Sonntabend, den 11. August 1900.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.  
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 5121.

**Eine Extranummer unseres Blatts  
 wird am Montagnachmittag drei Uhr  
 erscheinen.**

### Liebnechts politisches Testament!

Am 28. Juli d. J. hat unser Liebnecht im Exil in Trianon zu Dresden eine Rede über Weltpolitik gehalten, die letzte, die ihm vergönnt war. Und die Arbeit an den Korrekturbogen des für eine Broschüre bestimmten Vortrages war das letzte, was Liebnecht gethan, bevor ihn der Tod ereilte. Die Nachricht vom Tode und der Brief mit den Korrekturen trafen zu gleicher Zeit auf der Redaktion der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ ein.

Die Broschüre liegt jetzt vor\*) — das weltpolitische Testament des großen Führers. Ein paar Abschnitte seien aus ihm, lese aus dem Zusammenhang gerissen, aneinander gereiht:

„Der Kapitalismus ist wie ein Raubtier, er lebt bloß davon, daß er Arbeit und Eigentum anderer an sich raubt, wobei das größere Kapital das kleinere auffrisst; so bildeten sich schließlich zwei Schichten von einander getrennte Klassen, die eine Besitzerin aller Arbeitsmittel, die andre lediglich angewiesene auf die Ausnutzung und den Ertrag ihrer persönlichen Arbeitskraft. Der Kapitalismus hat sich, lawinenartig aufschwellend, in allen Ländern Europas auf das äußerste entwickelt, hat sie planmäßig ausgeraubt, und als er so weit war, daß die eignen Länder seinen Ansprüchen nicht mehr Genüge leisten konnten, da kam das Streben nach Kolonien, nach „weltpolitischer Ausdehnung“, da kam der Flotten- und Kolonialschwindel mit allen seinen Folgen und Kuhängeln. Das beschränkt sich aber nicht allein auf Deutschland, sondern es ist eine internationale Erscheinung mit der internationalen Natur des Kapitalismus aufs innigste verknüpft. Der Kapitalismus muß nach außen hin zu erschöpfen und zu erlagen verurteilt, was seine Profitgier im Innern nicht mehr zu erlangen vermag.“

Das System ist durchaus widerwärtig. Durch Raub kann ein Volk nimmermehr stark werden — und auch nicht reich. Wir sehen es am Schicksal aller Erobererländer. Das warnendste Beispiel ist Spanien — weiland das größte Kolonialreich der Welt — das größte Weltreich. Was ist aus dem Reich geworden, in welchem die Sonne nicht unterging, und dem die Gold- und Silberflotten märchenhafte Schätze zutragen? Das Volk verarmte — es hungerte zwischen dem aufgeschickerten Reichtum zweier Welten, und das Reich ist zu Grunde gegangen — ein Opfer der jetzt wieder modisch gewordenen Raubpolitik, oder — was das gleiche: Weltpolitik. Wir Socialdemokraten haben uns von vornherein principieell gegen diese Politik ausgesprochen. Arbeit allein schafft Reichtum und Kultur. Ein Land, das wirklich auf der Kulturhöhe stehen will, das muß durch Arbeit in seinem Innern sich emporklassen. Gewalt bringt keine Kultur, kann bloß Kultur zerstören. Jeder Fortschritt einer Nation beruht im Grunde auf Arbeit im eignen Lande. Die Arbeit vernünftig und gerecht organisieren, das ist die große Kulturfrage der Menschheit. Die sociale Frage läßt sich nicht exportieren.“

„Die ganze deutsche Flottenpolitik ist etwas künstlich Gemachtes — ebenso wie die rellamehafte, barnumhaste Agitation für sie; sie stützt sich teils auf die Privatinteressen, teils auf die Liebedienerei einiger einflussreichen Kreise in unfremem Lande. Sie raffelt mit dem Sabel, verbirgt ihre Hohlheit hinter renommierten Phrasen, wie denn überhaupt in Deutschland jetzt in einer jammervollen Weise renommieret wird — zum Gaudium des Auslandes, das sehr gut weiß, was hinter dem Speldeal steckt. Was ist z. B. für ein Wesen daraus gemacht worden, als das kleine Kriegsschiffchen Jiltz jetzt bei Taku mitgelämpft hat. Wir sind die Seele des ganzen Unternehmens“ — wurde amüsch telegraphiert. Wenn wir uns so spreizen und ausblafen, dann werden wir von den andern Völkern ausgelacht; man erinnert sich an die Fabel von dem Heupferdchen, das von einem hochbeladenen Wagen herabsprang und den Pferden zurief, jetzt sei die Last leicht und sie könnten den Wagen nun ziehen.“

Was mich persönlich betrifft, so hat niemand einen vernünftigen Grund, mir vorzuwerfen, ich wolle Deutschland nicht groß und stark sehen. Ich habe schon als 20jähriger Jüngling für Deutschlands Freiheit und Größe gekämpft, ich habe mein Leben dafür eingesetzt, aber — ich bin meinen Anschauungen und Idealen treu geblieben! Ich habe immer ein einiges und freies Deutschland gewollt — ein Deutschland, welches das gesamte deutsche Volk umfaßt — nicht ein preußisch-deutsches Kampfreich. Und darum mußte ich gegen die Politik protestieren, die unsere deutschen Brüder in Oesterreich durch den schandwürdigen Bruderkrieg von 1866 den Slaven ausgeliefert hat. Diese Verhinderung verdanken wir der sogenannten nationalen und nationalen Politik Bismarcks, und es ist kokonisch, wenn nun auf einmal die Bismarck-Äbeter Kolonialpolitik zur Vergrößerung Deutschlands treiben wollen. Wenn wir ein größeres Deutschland hätten haben wollen, dann müßte dafür gesorgt werden, daß das Arndtsche Lied Wahrheit geworden wäre. Kein 1806 wäre dann gekommen, kein deutsches Siedlungsland wäre dann in der Gewalt Russlands geblieben. Welcher Widerspruch: Oesterreich, das Vorland Deutschlands, der Keil, den wir in den Orient vorgeschoben haben, aus Mittelmeer nach Konstantinopel hin, wird einer unheimlichen

\*) Weltpolitik — Chinawirren — Transvaalkrieg. Eine Rede von Wilhelm Liebnecht, gehalten zu Dresden im „Trianon“ am 28. Juli 1900. Dresden 1900. Druck und Verlag von Radeff u. Comp.

dynastischen Politik geopfert im Namen Deutschlands, und diese Politik wird von Menschen gefeiert, die uns heute noch vorreden, sie schwärmten für die Größe Deutschlands! Was wir vor unsern Thüren hatten, das suchen wir in der Ferne, wo nichts zu suchen ist. Jetzt will man die häßliche Wahrheit verschleiern durch eine verkehrte Kolonial- und Weltpolitik, die so ungefähr das Gegenteil von dem bedeutet, was eine vernünftige Politik thun sollte. Daß Deutschland groß und stark sei, dafür sind wir alle, wir Socialdemokraten vielleicht aufrichtiger als alle andern. Aber dazu brauchen wir keine Millionen von Soldaten und keine Flotte, die stärker ist als die aller andern Völker. Worin liegt denn die Stärke eines Volks? Doch wahrlich nicht in Flinten und Kanonen.“

„Wenn man nun aber sagt, daß wir fremden Nationen keinen Respekt eingeflößt hätten ohne eine große Flotte, dann ist dem entgegenzuhalten: das Deutschland, das für die Freiheit und für menschlichen Fortschritt kämpft, das für die Wissenschaft arbeitet und die Kunst pflegt und seine idealen Erzeugnisse verbreitet, das wird in der ganzen Welt geachtet — das ist heute schon hundertmal mehr geachtet, als das Deutschland der Soldaten, der Polizei und der Kriegsschiffe. Vor Flinten und Kanonen hat schließlich doch kein vernünftiger Mensch Respekt. Die Kunst des Volksherrschens ist die gemeinste und niederste aller Künste, und kann vom Dämmsten und Rohesten gelernt werden.“

„Wie hat die europäische Diplomatie das Wort Ogensternas, des schwedischen Kanzlers aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges, glänzender bestätigt, wie hat die Kunst- und Populäreität der sogenannten Staatsräuber kläglicher Schiffbruch gelitten. Und Deutschland marschirt an der Spitze des blamierten Europa. Die Ehre müssen wir unsern preussisch-deutschen Rauberehrlichen lassen. Man hat mit dem Feuer gespielt, und jetzt lodern die Flammen empor. Und für die Thorheiten derer da oben hat das Volk da unten zu büßen.“

Sie hatten mit der Weltpolitik und dem Flottenpielzeug so häßlich gespielt — die klugen Rauberehrlichen. Wie aus Nürnberg Schachteln genommen, schwammen die Panzerschiffe so langsam auf dem Waschboden und die Marineoffiziere und Schütztruppen standen so starr auf der Landkarte von Afrika und Ostasien. Es war eine Lust. Da hat auf einmal eine unsichtbare Faust von unten herauf an den Tisch geschlagen und die Nürnberger Schachteln mit samt den Nürnberg Panzerschiffen und Marineoffizieren sind in die Luft geflogen.

Aus dem Spiel ist Ernst geworden, blutiger Ernst. Und verbucht stehen die Rauberehrlichen da. Das hatte keiner von ihnen geahnt, denn keiner von ihnen hatte eine Idee, aus welcher gefährlichen Stoff das Spielzeug gemacht war.“

„Die Nürnberger Spielzeugschachtel, mit dem ganzen Nürnberg Land“ darin ist in die Luft geflogen — der Weltspott ist im Begriff Weltkrieg zu werden.“

„Jetzt kommen die Thoren, die den Brand geschürt und die den Brandstifter zugejubelt haben und zeternd, der „Vorwärts“ und der Liebnecht sind unpatriotisch, weil wir die Wahrheit erkannt und gesagt haben. Wir sollen die Partei der Chinesen gegen unser eignes Volk ergreifen. Wir sind keine Feuchter; wir haben nicht zweierlei Moral; wir vertreten nur den Grundsatz des gleichen Rechts für alle. Politik der Gewaltthätigkeit ist in China verübt worden, leider auch von unserer Regierung verübt worden, die dort nichts zu suchen hatte, und durch ihr Handeln die Interessen Deutschlands nur schädigen und gefährden konnte. Wären wir nicht mit der gepanzerten Faust hingegangen, dann würde unser Handel nicht so schwer gelitten haben, dann würden wir nicht da, wie zwischen zwei Mühlsteinen, zwischen den beiden Rebenzüchler-Wellen Englands und Russlands. Wir haben ja, im Vorn der kulturfeindlichen russischen Einflüsse, doch wieder einmal nichts gemacht in China, als den Russen die Kastanien aus dem Feuer geholt, indem wir nach Nankow gingen. Der Sturm ist nun ausgebrochen; was soll nun werden? Als die Katastrophe kam, die jeder vorurteilsfreie und denkende Mensch voraussehen mußte, als die Chinesen zeigten, daß sie nicht Strohholz oder Leinwand sind, sondern denkende und fühlende Menschen wie wir, da waren unsere Weltmachtspolitiker wie vor den Kopf geschlagen: sie sind erschrocken wie Kinder, die im kindischen Spiel mit Hindulächeln ein Haus in Brand gesetzt haben. Wie die Feuerbrunst löschen? Sie sind ratlos. Was thun? Ueberall züngeln die Flammen empor; und drohender als die Revolution im chinesischen Reich selbst ist der Widerstreit der Interessen unter den Mächten, die angeblich den Brand löschen wollen.“

„Die Teilung von China, dieses Verbrechen und diese Thorheit werden der europäischen Kultur erspart bleiben. Traurig ist es, daß ein asiatisches Land jetzt die Kultur gegen Europa verteidigen muß. Man erinnert sich des Knackbüchchen Gemäldes mit dem Titel: „Völker Europas, wahr eure heiligsten Güter.“ In Japan hat man ein Gegenstück gemalt und darunter geschrieben: „Völker Asiens steht zusammen gegen die europäischen Barbaren!“ Und in Wirklichkeit wurde unsere Kultur nie von China bedroht, wohl aber China von unserer Kultur, der Kultur des Mammon und Moloch. Es giebt ein Sprichwort: „Nichts ist so schlimm, es hat auch sein Gutes.“ Die chinesische Katastrophe, herbeigeführt durch die Verblendung von dem Kapitalismus dienenden Regierungen Europas, hat den Völkern die Augen geöffnet über den Wahnsinn der sogenannten Weltmacht- oder Weltpolitik. Wer Augen hat zu sehen, der sieht heute den Abgrund, dem sie uns zuführt, die Barbarei, in die sie

uns zurückwirft. Die Völker sind gewarnt. Sie haben einzugreifen, um Schlimmeres abzuwenden.“

„Plan- und ziellos wie unsere Weltpolitik ist, erinnert sie mich an einen Egypten-Eisenbahnzug, der bröhnend voranschritt mit Voll- dampf voraus, doch ohne einen Maschinisten auf der Lokomotive — ohne einen Mann, der die Maschine kennt, der die Gegend kennt, der das Ziel kennt — aber mit einer Anzahl Unberufener, die über die Richtung uneinig sind und von denen jeder an die Karbel der Maschine zu kommen sucht, und auch gelegentlich einen Aus rüch, einen Aus links giebt, so daß der Zug im taumelnden Fiedelkurs hin und her schwankt. Wie wird das enden? Es ist nicht das erste Abenteuer dieser Art, welches das „gemeine Europa“ macht.“

„Große Veränderungen bereiten sich vor. Aus der Gegenwart gebiert sich die Zukunft. Der „Zukunftstaat“ wächst im Mutterleibe der Gegenwart. Und inmitten der alten Welt erbliden wir schon die Umrisse der neuen Welt. Und neben dieser verwerflichen und gefährlichen Weltpolitik der alten Welt sehen wir eine andre Weltpolitik aufsteigen, die Weltpolitik der neuen Welt, wie wir sie in kleinen Anfängen auf dem internationalen Textil- arbeiter-Kongreß, der neulich in Berlin stattfand, bereits sahen. Das ist eine wirkliche, eine neue weltliche Welt- politik. Die Arbeiter, die auf jenem Kongreß versammelt waren, sind keine Krieger mit Orden und Sternen, sind keine Diplomaten; und doch haben sie ein größeres Werk verrichtet, als alle Diplomaten.“

So lange die Arbeiter der verschiedenen Länder im kapitalistischen Konkurrenzkampf aufeinandergehetzt werden können, ist es möglich, das herrschende kapitalistische Ausbeutungssystem noch aufrecht zu erhalten. Aber ist einmal die Arbeit international organisiert, dann fällt das System über den Haufen. Neue Gesellschaftsformen bilden sich heraus, Einrichtungen, begründet auf Freiheit und Gleichheit. Und edle Ziele veredeln den Menschen. In Berlin auf dem Weberkongreß hat man sich nicht gegenseitig verewaltigt, nicht aufeinander losgeschlagen, wie das die alte Welt- politik zu thun pflegt, die alte Politik der Gewalt, die nur zerstören kann, nicht schaffen. — man hat mit vernünftigen Gründen gegeneinander gekämpft, wie es geklüteten Menschen ziemt, und im Kampf traten die Linten der Zukunftswelt deutlich hervor. Die internationalen Organisationen sind gewissermaßen Kristalle, an die die Zukunftsgesellschaft anschließt. Wer hat nicht schon im Winter am Fenster beobachtet, wie bei kaltem Wind plötzlich Eiskristalle vorkriechen — kein, vereinzelt, dann immer mehr und sich verlängern, bis die Scheibe ganz mit Eiskristallen bedeckt und keine leere Stelle mehr übrig ist. Solche vor- geschossene Kristalle der Zukunftsgesellschaft sind die internationalen Organisationen. Und dieses Werk ist ein wahrhaftiges Kulturwerk und die internationalen Arbeiter-Organisatio- nisten sind die vorgeschobenen Posten des Zukunftstaats, der Zukunftskultur! Und in wenig Monaten werden wir in Paris zu einem großen internationalen Friedenskongreß zusammenzutreten, zum größten, den die Welt je gesehen hat. Das wird etwas anderes sein, als der Haager Friedenskongreß, der seine Entstehung der Laune eines halbbarbarischen Despoten verdankt. Am deutschen Volk ist es zu verlangen, daß seine Politik unter allen Umständen aus dem russischen Fahrwasser herauskomme. Auf unserm Friedenskongreß von Paris, dem nächsten internationalen Arbeit- arbeiterkongreß, wird die gesamte Arbeiterschaft der Welt vertreten sein. Dort werden die Grundlagen der Zukunftsgesellschaft dem Scheitenden angelegt werden. Dort wird sich die gemeinsame Weltpolitik des Proletariats für Kultur, für Emancipation vom Kapitalismus, für Organisation der Arbeit entrollen. Eine Gesellschaft der Freiheit, der Gleichheit, der Brüderlichkeit wird dort angebahnt, deren höchstes Ziel es sein wird, die Arbeit zu organisieren, daß jeder Mensch menschenwürdig leben kann, und Menschen zu wirklichen Menschen zu erziehen, die allesamt in vollem Maße ihre Fähigkeiten und Kräfte an den Erzeugnissen der Kunst, Wissenschaft, überhaupt der Kultur teilnehmen können. Das ist die Weltpolitik des Proletariats — die Weltpolitik der internationalen Socialdemokratie.“

### Von den Kundgebungen der Trauer,

die uns aus Anlaß des Todes unseres Liebnechts zugegangen sind geben wir auch heute einige charakteristische wieder.

**Aus Frankreich** verzeichnen wir:  
 Die Pariser Organisation der französischen Arbeiterpartei, vom Tode des glorreichen Reformers des internationalen Socialismus, des tapferen Kämpfers im Klassenkampf benachrichtigt, richtet an die deutsche Socialdemokratie die Verpflich- tung ihres tiefsten Beileids und teilt den unendlichen Schmerz der deutschen Partei. Der Name Wilhelm Liebnechts hat einen Platz auf immer in den Herzen der französischen Proletariat und bildet ein Pfand der internationalen Solidarität der Arbeiter. Zum Zeichen der Trauer wird die heutige Sitzung ausgesetzt.

Die Revolutionäre socialistische Partei ist von der aus Deutschland kommenden Todesnachricht schmerzlich erschüttert. In Eurem Schmerz die Versicherung herzlicher Sympathie. Die Gruppe der socialistischen Jugend innerhalb der revolutionären socialistischen Partei nimmt teil an der unermesslichen Trauer der deutschen Partei.

Paris. Dem ältesten Vorkämpfer des internationalen Socialismus Wilhelm Liebnecht den ewigen Dank. Bund der russischen Agrosocialisten.

Belgien. Die Organisation der belgischen Arbeiterpartei in Brüssel schickt der deutschen socialistischen Partei den Ausdruck ihres tiefen Beileids.

Vom Tode Liebknechts tief erschüttert, schiden die Socialisten  
Lütichs ihren deutschen Genossen brüderliche Grüße.

Die russischen Studenten und Studentinnen in  
Wien nehmen teil an dem großen Schmerz des deutschen Pro-  
letariats um das Hinscheiden des tapferen Kämpfers.

#### Aus England.

Der Exekutiv-Ausschuss der Socialdemo-  
kratischen Föderation in London, zusammenberufen zu  
einer außerordentlichen Sitzung, spricht der deutschen  
Socialdemokratie ihr tiefempfundenes Beileid aus über den Verlust,  
der sie durch den Tod Wilhelm Liebknechts getroffen hat.  
Der Verlust trifft aber nicht nur die deutsche Socialdemokratie,  
sondern den Tod des großen und doch jugendlichen Kämpfers be-  
laget die Proletarier aller Länder, vor allem die englische Ar-  
beiterklasse verliert in Liebknecht einen unerfesslichen Freund und Be-  
rater.

Die internationale Socialdemokratie betrauert den Tod eines  
ihres Besten. Viele von uns haben ihn persönlich gekannt und wir  
alle haben ihn geehrt und bewundert. Die Fabian Society,  
Wir sind alle auf das tiefste ergriffen über den Verlust, der Euch  
betroffen. Die Sache der Humanität verliert einen ihrer  
besten Kämpfer. Internationaler Socialistischer Klub.

Aus London, erhalten wir ein Telegramm, wonach dort am  
Freitag eine Massenversammlung sibirischer Arbeiter getagt hat,  
welche den Beileid sagte, der Redaktion des „Vorwärts“ ihr  
tiefste Beileid zu dem Verlust Liebknechts, des größten Socialisten-  
führers der Welt, anzubringen.

Schweiz, Lausanne. Tief erschüttert hat uns die Kunde  
von Wilhelm Liebknechts Tod! Von den Besten der Besten, von den  
Tapfersten der Tapfersten, der brave „Soldat“ uns, die wir weiter  
leben und kämpfen, soll Liebknechts Leben und Wirken als heiligstes  
Vermächtnis gelten auf der Bahn zur Freiheit, Gleichheit und  
Brüderlichkeit. Der Vorstand des Allgemeinen Arbeitervereins.

Wir drücken unsern tiefsten Schmerz anlässlich des plötzlichen  
Abnehmens des von uns hochgeschätzten Genossen Liebknecht aus. Er  
war für uns immer das Vorbild eines unermüdbaren Kämpfers für  
die Erreichung des uns allen teuren Ideals der Verbrüderung aller  
Völker und der sozialen Gleichheit. Gruppe russischer  
Studenten in Genf.

#### Aus Bulgarien.

Die bulgarische socialdemokratische Partei trauert mit den  
deutschen Arbeitern und beweint, ebenso wie die Socialisten der  
ganzen Welt, den Tod des großen Kämpfers, unsres vielgeliebten  
Meisters Liebknecht.

Dänemark. Aufschütteres Beileid. Liebknechts Tod ist der größte  
Verlust für die internationale Arbeiterpartei. Wir dänischen Arbeiter  
werden ihn nicht vergessen.

Norwegen. Den Ausdruck herzlichen Beileids von Männern  
und Frauen der Arbeiterschaft Christiania. Dem toten  
Führer über das Grab hinaus wünschen Daul für seinen Kampf im  
Interesse der Arbeiterklasse!

Aus Oesterreich-Ungarn verzeichnen wir heute die folgenden  
Trauerkundgebungen:

Die Wiener Arbeiterschaft und die Arbeiter  
Kieserreichs bringen über den tiefstschmerzlichen Verlust  
unsres unvergesslichen Genossen Liebknecht ihr innigstes Beileid zum  
Ausdruck.

Tieferschüttert durch den Tod unsres lieben Parteigenossen  
Wilhelm Liebknecht, des unermüdbaren Vorkämpfers für die Befreiung  
der Arbeiterklasse, des Menschenfreundes und Erziehers des arbeitenden  
Volkes, entbieten wir Euch, im Gedenken an unsern unvergesslichen  
und teuren Toten, unsre herzlichsten Grüße. I. Wiener Wahl-  
kreis.

Junges Beileid zu Eurem herben Jähren Verlust! Wir, die wir  
soviel aus Eurem Blut und seiner Feder gelernt haben, sind  
schmerzlich bewegt. Was der alte Meister durch sein langes Leben  
uns gelehrt, wir Junge wollen es treulich halten. Redaktion  
des „Freigeist“, Reichenberg in Böhmen.

Unser innigstes Beileid über den tiefstschmerzlichen Verlust des  
unvergesslichen Genossen Liebknecht. Die Arbeiterschaft von  
Kriemes in Böhmen.

Wie Ihr, beweinen auch wir den Tod des großen und tapferen  
Kämpfers Liebknecht. Er starb nicht nur dem deutschen, sondern  
dem Proletariat der ganzen Welt. Die Pilsener Social-  
demokraten.

Den schweren Verlust, das jähe Ableben des ältesten und besten  
Kämpfers empfindet schmerzlich die gesamte Socialdemokratie. Wir  
bedenken Euch das innigste Beileid aus. Die böhmische Orga-  
nisation in Budweis.

Mit herber Trauer haben wir die schmerzliche Botschaft von  
dem unerwarteten Verlust gehört, der uns durch den Tod unsres  
Vorkämpfers Liebknecht betroffen. Sein Andenken wird in unsrer  
Herzen weiter leben. Die organisierten Lehrlinge in  
Budapest.

Die ungarländischen Eisen- und Metallgießer  
fühlen mit Euch den Schmerz über den Verlust des großen, un-  
erschütterlichen Vorkämpfers und Freundes des entretreten Proletariats  
der ganzen Welt. Empfanget unser tiefempfundenes Beileid.

Empfanget von den polnischen und russischen Arbeitern  
aus Brest-Lit., Jaroslaw, Drohobycz, Bonyhaw und Schodnica den  
Ausdruck tiefsten Beileids wegen des Hinscheidens des edelsten  
Revolutionärs unsres Jahrhunderts. Tiefste Trauer verursacht sein  
Tod bei tausenden unsrer Arbeiter. Ehre dem besten Verteidiger der  
Polen!

### Politische Ueberblick.

Berlin, den 10. August.

#### Beklemmungen.

Die Ernennung Waldersee's, die die hochstehenden Pläne  
gewisser Kreise auch den Blöden der bürgerlichen Presse klar  
machte, hat zustandgebungen starker Niedergeschlagenheit geführt.  
Der bestimmungslose Jubel über die „Ehrung“ Deutschlands  
ist verlogen und ein unbefähigtes Kältegefühl macht sich den  
eben noch patriotisch-Glühenden bemerkbar. Die Vertreter der  
hohen Finanz begleiten mit schwerer Sorge die gespannte  
Abenteurerpolitik, die zum deutschen Weltreich führen soll,  
demzufolge lenkt auch die kapitalistische Presse ein. Man  
fühlt plötzlich das Bedürfnis, die Socialdemokratie in der  
Kritik der China-Aktion nicht allein zu lassen.

Hinter den Coulissen spielt sich deutlich ein gewaltiges  
Ringens zwischen den unverantwortlichen Drängern, die nach  
Weltmacht und Weltreich schmachden, und den verantwortlichen  
Gemüthern ab, die am liebsten aus der China-Affaire mit An-  
stand schleunigst herauskämen. Die offiziös bediente Presse  
spiegelt diesen Dualismus der leitenden Kreise deutlich  
wieder. Ihre Stimmung schlägt von Nummer zu Nummer  
ins Gegenteil um. Heute fordern sie, daß man aufs Ganze  
gehe, morgen warnen sie wieder vor Maßlosigkeit.

Einstweilen ist man bemüht, das Volk wegen der weiter  
geplanten Rüstungen zu beruhigen. Das Volkische Bureau  
erklärt auf Grund von Informationen an zuständiger Stelle,  
daß die Meldungen von der Entsendung weiterer 15 bis  
20 000 Mann jeder Begründung entbehren. Das besagt  
natürlich gar nichts, und das Volk hat allen Anlaß, endlich  
eine authentische Erklärung über die Absichten auf China zu  
fordern.

Ganz besonders charakteristisch taumelt die „Köln. Ztg.“  
zwischen Herra und Ach. In der Abendausgabe vom 9. August  
tönte die große Posanne:

„Ist die Wahl also in der That auf den General-Feldmarschall  
Grafen v. Waldersee gefallen, so sind wir nicht so verneinend und

ruhmredig zu behaupten, daß diese Entscheidung einen schnellen  
und sichern Erfolg bedeute, aber sie würde den endgiltigen Sieg  
schon deshalb verbürgen, weil die die Civilisation des Abend-  
lands vertretenden Mächte in diesem Feldzug gegen die in Ver-  
darsch entartete Kultur des Ostens siegen müssen, weil jetzt, wo es  
erwiesen ist, daß die Kaiserin, ihr Hof, ihre Armee, kurz das ganze  
amtliche China, soweit die herrschende Mandschu-Partei in Peking  
es verdispert, gegen Europa im Feld steht, ein Abfinden mit Halb-  
heiten unmöglich geworden ist, weil der Kampf zwischen den  
beiden einander schnurstracks widerstrebenden Kulturwelten  
bis zum bitteren (!) Ende (!) durchgefochten werden  
muß.“

Das ist die unverantwortliche China-Politik, die  
einige hunderttausend Deutsche als Minimum erfordern würde.  
Am nächsten Tage aber wurde das Blatt von Berlin aus  
zum Rückzug kommandiert und schrieb nun:

„Auch in diesem Kampfe (von Peking) haben die Chinesen  
Hartnäckiger und tapferer widerstanden, als zur Zeit des japanischen  
Kriegs, und hieraus dürfte sich auch die Verstärkung der  
europäischen Truppen erklären, die jetzt nicht nur von Deutsch-  
land, sondern auch von andern Staaten angeordnet worden ist.  
Ueber die deutschen Verstärkungen ist schon gesagt worden,  
daß sie vier Bataillone Infanterie sowie angeblich zwei Batterien,  
zwei Compagnien Pioniere und eine Schwadron betragen und zu-  
sammen etwas weniger als 5000 Mann ausmachen sollen. Wie  
wir hören, ist diese Zahl durch freiwillige Meldungen reichlich  
erfüllt worden, so daß dem Abgang dieser neuen Truppe nichts mehr  
im Wege steht. Bei äußerster Vertheilung wird ein solcher  
Transport nicht viel vor vier Wochen zur Einschiffung fertiggestellt  
werden können. Ob diese vier Bataillone zur Errichtung einer neuen  
dritten ostasiatischen Brigade zu je zwei Regimentern benutzt  
werden sollen, oder ob man durch sie die schon auf dem Transporte  
befindlichen vier ostasiatischen Regimenter auf je drei Bataillone  
bringen will, ist noch nicht bekannt. Die Mannschaften der andern  
Waffen werden wohl jedenfalls den schon herausgeschickten ent-  
sprechenden Truppenteilen angegliedert werden.“

Durch die Blätter läuft die Meldung, daß die Entsendung von  
weiteren 15-20 000 Mann beschloffen worden sei. Welche  
Wendung die Dinge in China noch nehmen werden, kann  
heute niemand voraussagen; doch glauben wir bestimmt zu  
wissen, daß augenblicklich an eine Truppenentsendung, die auch nur  
annähernd diese Höhe haben würde, nicht gedacht wird.“

Das ist die verantwortliche China-Politik, die von  
keinem großen Aktionisten etwas wissen will, aber alle Möglich-  
keiten offen läßt. Da die verantwortliche Politik stets vor  
der unterverantwortlichen zurückweicht, so sind diese Chamaden  
eher noch gefährlicher als die Fanfaren.

In derselben Weise fällt der „Samb. Korrespondent“ um-  
sichtiglich von bestimmterer Trübsal in wilde Raubzier. Heute  
verlangt das Blatt die Annetierung des Jangtsi-Flaks, das  
man England nicht gönnen dürfe. Schantung genügt nicht  
als Interessensphäre.

Auf der andren Seite winken die Liberalen „National-Ztg.“  
und die katholische „Germania“ — beide offenbar im partei-  
offiziösen Auftrag — ab. Die „Nat.-Ztg.“ schreibt:

„Das Maß der deutschen, in China zu wachsenden Interessen  
kann durch die Uebnahme des Oberbefehls seitens eines deutschen  
Generals in keiner Weise vergrößert werden. In seinem Augen-  
blick der ostasiatischen Verwicklung hat für Deutschland ein Grund  
vorgelegen, sich als das meistbeteiligte Land zu betrachten und da-  
nach die deutscherseits zu bringenden Opfer zu bemessen.“

Und während erinnert das Blatt an eine historische  
Parallele:

„Vor einem Menschenalter begann Napoleon III. gemeinschaft-  
lich mit Spanien und England den Feldzug in Mexiko, der, wenn  
gleich nicht durch Unthun, wie die jüngst in China verübten, doch  
immerhin durch Vertragsverletzungen der damaligen mexicanischen  
Regierung veranlaßt war. Sehr bald aber fanden die beiden  
Bundesgenossen Frankreichs, zuerst Spanien, dann England, daß  
ihre Interessen bedrückt waren, und sie ließen den französischen  
Imperator allein in Mexiko; das Abenteuer, in das er so  
zuerst sich selbst gestürzt hatte, dann von seinen Bundes-  
genossen verfrachtet worden war, leitete seinen Untergang  
ein. . . . Keine Solidarität selbständiger Mächte ist eine un-  
bedingte, und wenn die mexicanische Erinnerung keinen Vergleich,  
so enthält sie doch immerhin eine Mahnung zur Kaltblütigkeit, zur  
Anpassung der aufzuwendenden Mittel an den Zweck.“

Die „Germania“ aber fordert jetzt endlich mit allem  
Nachdruck die Einberufung des Reichstags. Mit Hurra-  
stimmung sei es allein nicht gethan. Die Fiktion, daß wir  
uns in keinem Kriege mit China befinden, sei nicht mehr auf-  
recht zu halten:

„Das Deutsche Reich hat nicht nur große finanzielle  
Opfer, sondern auch, und nicht zum wenigsten durch die Er-  
nennung des Grafen Waldersee zum Oberbefehlshaber, eine  
große politische Verantwortung auf sich ge-  
nommen, oder vielmehr, dieselben sind ihm auferlegt worden,  
ohne daß der Reichstag als die verfassungsmäßige  
Vertretung des deutschen Volks dabei gehört worden wäre, ohne  
daß die budgetmäßige Bewilligung der ungeheuren Aus-  
gaben erfolgt wäre. Der verfassungsmäßigen Stellung  
des Reichstags entspricht das, wenigstens in Bezug auf sein Budget-  
recht, durchaus nicht, ebenso wenig aber seiner politischen Bedeu-  
tung und seinem Ansehen im Inlande wie im Auslande. Je  
ernster und verantwortungsvoller die Lage in China  
sich gerade für Deutschland gestaltet, um so mehr tritt auch an die  
Leiter der Reichsregierung die Erwägung heran, diesem Ernst und dieser  
Verantwortung durch eine Einberufung des Reichstags  
gebührend Rechnung zu tragen.“

Daß man sich jetzt gegenüber dem Volke diese absolutistische  
Politik gestattet, die bisher alle verfassungsmäßigen Instanzen  
ignoriert hat, das verdanken wir allerdings in erster Linie der  
jämmerlichen Rückgratlosigkeit des Centrums. Die regierende  
Partei wird, wenn es zur Abrechnung kommt, die Verant-  
wortung mit der Regierung zusammen tragen müssen. —

#### Unternehmer-Verbände und Strafgesetz.

Durch die Blätter geht die Nachricht, daß der Central-  
verband der Bäckermeister einer Anzahl von Zunungen, die  
ihre Beiträge zum Streikabwehrfonds nicht ge-  
zahlt hätten, mit zwangsweiser Einziehung dieser Bei-  
träge habe drohen müssen, worauf die widerpenstigen  
Zunungen endlich ihren Verpflichtungen nachgekommen seien.  
Diese unscheinbare Notiz kennzeichnet die Ungleichheit,  
die in Deutschland zwischen dem Koalitionsrecht der Unter-  
nehmer und dem der Arbeiter besteht. Dem Buchstaben  
der Gewerbe-Ordnung nach stehen freilich Arbeiter und  
Arbeitgeber ganz gleich; der § 152 der Gewerbe-Ordnung  
spricht gleichmäßig von Verabredungen der Unternehmer wie  
von solchen der Arbeiter, und § 153 bedroht jeden mit Ge-  
fängnis, der andre durch Drohungen bestimmt oder zu be-  
stimmen versucht, an solchen Verabredungen (§ 152) teilzu-  
nehmen, oder andre durch gleiche Mittel hindert oder zu  
hindern versucht, von solchen Verabredungen zurückzutreten.  
Die Verabredung, zum Streikabwehrfonds beizutreten, be-  
zweckt, für ein bestimmtes Gewerbe die Arbeitsverhältnisse  
zu Gunsten der Arbeitgeber zu „verbessern“, das heißt

Forderungen der Gehilfen zu bekämpfen, sie fällt  
also unter § 152 der Gewerbe-Ordnung, und die  
Drohung, die Beiträge zwangsweise beizutreiben, müßte  
nach § 153 bestraft werden, denn es bedarf zur Ver-  
urteilung nach diesem Strafgesetz durchaus nicht einer Drohung  
mit einer strafbaren oder auch nur unerlaubten Handlung,  
sondern oft genug sind Arbeiter verurteilt worden, die Streik-  
brechern durchaus erlaubte, ja sittlich selbstverständliche Hand-  
lungen, wie den Ausschluß aus den Vereinen oder die be-  
gründete Weisung der Kollegen in Aussicht gestellt hatten.

Wir schreiben das nicht, weil wir eine Beurteilung der  
Bäckermeister aus § 153 der Gewerbe-Ordnung wünschen;  
im Gegentheil, wir sind völlig überzeugt, daß kein wirtschaft-  
licher Interessenverband bestehen kann, ohne Zwangsmittel  
gegen säumige und des gehörigen Pflicht- und Ehrgefühls ent-  
behrende Fachgenossen anzuwenden, und wir sehen in solchen  
Zwangsmitteln ein sittliches Recht. Deshalb haben  
unsre Genossen im Reichstag im vorigen Herbst beantragt,  
alle Ausnahmestimmungen gegen das Koalitionsrecht aus  
den Gesetzen zu entfernen, wobei sie nicht nur von den sämt-  
lichen Parteien des Reichstags, einschließlich der „social-  
reformerischen“ Herren Stie und Passermann im Stich ge-  
lassen, sondern auch noch mit Hohn überschüttet worden sind;  
daß sie es wagten, dem Reichstage dergleichen zuzumuten.

Um so mehr sind wir genötigt, auf jeden Einzelfall  
hinzuweisen, in welchem das Unternehmertum ohne  
Scheu das thun darf, was bei Arbeitern mit  
schwerer Strafe belegt wird.

Es ist uns nämlich selbstverständlich, nicht nur daß die  
Bäckermeister nicht angeklagt werden, sondern daß, wenn dies  
geschehen sollte, sie freigesprochen werden würden und müßten.  
Diese Herren Leute haben offenbar keine Ahnung davon, daß  
ihre Handlungsweise gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung ver-  
stößt, denn sie müssen nach der herrschenden Praxis  
denken, daß diese Bestimmung lediglich gegeben  
sei, um Arbeiter zu bestrafen. Sie können sich aber auch  
noch darauf berufen, daß im Jahr 1897 das Reichsamt des  
Innern eine ganz ähnliche Verabredung des Zunungs-  
verbands der Baugewermeister ausdrücklich gutgeheißen hat,  
ohne daran Anstoß zu nehmen, daß nicht abzusehen ist, wie  
sie ohne Verstöße gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung durch-  
geführt werden könnte.

Die Sache hat übrigens noch eine andre Seite, auf die  
damals die „Socialen Praxis“ aufmerksam gemacht hat. Nach  
§ 152 der Gewerbe-Ordnung können aus den betreffenden  
Verabredungen Klagen nicht erhoben werden. Zunungs-  
verbände aber können derartige Beiträge und Ordnungs-  
strafen für Nichtbefolgung solcher Verabredungen ohne ge-  
richtliche Klage unter Verhütung der staatlichen Behörden im  
Verwaltungszwangsvorfahren betreiben. Dann dienen also  
die staatlichen Vollstreckungsorgane den Unternehmern, um  
einen gesetzwidrigen, nach § 153 der Gewerbe-Ordnung straf-  
baren Zwang auszuüben. Daß das ein ganz unhaltbarer Zu-  
stand ist, kann nur leugnen, wer auf dem Standpunkt der  
Gewaltspolitik des Unternehmertums steht.

Ob bei dem neuerdings vorgekommenen Falle des Streik-  
abwehrfonds der Bäckermeister die Mittel des Verwaltungs-  
zwangsvorfahrens angedroht worden sind, läßt sich aus der  
Zeitungsnachricht nicht genau ersehen, doch scheint es so. Aber  
auch wenn das nicht zutreffen sollte, so bleibt der  
Fall immer ein der vielen Beispiele dafür, daß  
in Deutschland zweierlei Recht herrscht. Daß  
bei den herrschenden Klassen auch zweierlei Moral  
gilt, je nachdem, ob es sich um die Beurteilung von Arbeitern  
oder Unternehmern handelt, ist auch nichts Neues mehr. Als  
fürstlich das Streikreglement eines Arbeitervereins veröffent-  
licht wurde, das nichts enthielt, wie unumgängliche Vorsichts-  
maßregeln gegen die Ausbeutung der Unterthätigen, Ein-  
richtungen durch Betrüger und Unwürdige, ging durch die  
kapitalistische Presse ein Geschrei über den „Terrorismus  
der Arbeiter“. Wir sind nicht naiv genug, zu er-  
warten, daß dieselben Vorfahren jetzt das Vorgehen  
der Bäckermeister ebenfalls terroristisch nennen, aber  
wir wollen nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß  
wir im Stande sind, auch Vorgänge im Lager der Gegner  
mit der Unparteilichkeit und Objektivität zu erörtern, die den  
Unternehmerorganen größtenteils abgeht. —

### Deutsches Reich.

Telegraphische Freiwilligen-Werbung. Die Werber für China  
bedienen sich jetzt auch des Telegraphen, um Chinalustige zu ge-  
winnen. So erhielt ein Unterarzt der Landwehr das folgende  
Telegramm:

Sind Sie zur militärischen Verwendung in China bereit und  
halten Sie sich tropendienstfähig? Drahtantwort sofort. Bezirks-  
kommando.

Man kann aus solchen gelinden Pressionen ersehen, wie es mit  
den Reklamenotizen bestellt ist, daß sich die freiwilligen Patrioten  
in hellen Haufen melden. Man befindet sich umgekehrt offenbar in  
erheblichen Schwierigkeiten, um das nötige „Menschenmaterial“ zu be-  
schaffen.

Dem hohen Förderer der technischen Wissenschaften, dem  
mutvollen Führer deutscher Wehr und deutscher Waffen  
zu fernem Vorden — dem mächtigen Ränder deutscher Kultur in  
fernen Vorden — dem unermüdbaren Wehrer deutscher  
Macht und deutschen Ansehens — dem erhabenen Vorbild  
deutscher Kraft und Pflichttreue hat die technische Hoch-  
schule in Charlottenburg den „Dr. Ing.“ verliehen. — Gemeint ist  
der Prinz Heinrich.

Ausschichte der vaterlandlosen Gesellen. Der Arbeitgeber-  
Verband Hamburg-Altona läßt der „Hamburger Börsehalle“ folgende  
Erklärung abgeben:

Bei der Besprechung des in Hamburg ausgebrochenen Streiks  
der Werftarbeiter ist in der socialdemokratischen und einem Teil  
der bürgerlichen Presse die Behauptung aufgestellt worden, daß  
die Unmöglichkeit, die zur Verbesserung von Truppen nach China  
bestimmten Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Vestavia“,  
„Sordina“ und „Aria“ auf der Werft von Blohm und Wolf  
fertigzustellen, nicht durch die Weigerung der Arbeiter, die ihnen  
übertragene Arbeit auszuführen, sondern durch die von dem bie-  
rigen Verband der Eisenindustrie veranlaßte Aussperrung von Ar-  
beitern herbeigeführt sei. Diese Darstellung ist durchaus unzu-  
treffend. Thatsache ist vielmehr, daß die Schlosser und  
Schmiede, die weder am Streik, noch an  
der Aussperrung beteiligt waren, son-  
dern ihre Arbeit an andern im Bau  
und in Reparatur befindlichen Schiffen  
willig verrichteten, die Arbeit niedergelegt  
haben, als sie beauftragt wurden, an der  
Fertigstellung der obgenannten Dampfer  
der Hamburg-Amerika-Linie mitzuwirken.  
Veranlaßt ist dieses Verhalten offenbar dadurch, daß die  
Arbeiter wegen der ihnen bekannten, durch das öffentliche  
Interesse gebotenen Dringlichkeit der Arbeit in ihrer Weigerung  
eine wirksame Handhabe zur Durchsicherung der Forderungen der  
Streikenden erblickten. Lediglich durch diese Arbeitsverweigerung

war es nicht möglich, die Arbeit an den obengenannten drei China-Schiffen der Hamburg-Amerika-Linie hier fertigzustellen. Der Arbeiter-Verband Hamburg-Altona, Dr. Oskar Martens, Generalsekretär.

Es hat lange gedauert, ehe die Unternehmer sich auf diese Ausflüchte begeben haben; erst die sichere Aussicht, als „vaterlandlose Gesellen“ möglicherweise ins Gefängnis wandern zu müssen, hat sie zum Reden gebracht. Aber sie haben dabei höchst unglücklich operiert.

Es bleibt unzweifelhaft bestehen, daß außer den Metern keine Arbeiter gestreikt haben, alle die Tausende von Schloßern, Schmiede usw. wurden ausgeperrt, weil sie Meterarbeit nicht verrichten wollten. Meterarbeitern sind aber an den in Reparatur befindlichen Schiffen überhaupt nicht zu thun. Allerdings haben die Kameraden der Ausgesperrten dann sich geweigert, deren Arbeiten zu verrichten, nicht, weil es Arbeiten an den Transportschiffen betraf, sondern, weil sie als realistische Arbeiter ihren ausgesperrten Vätern nicht in den Rücken fallen wollten.

Hätten aber die Unternehmer die Schiffe wirklich fertig stellen wollen, so hätten sie es jederzeit in der Hand, es zu thun, selbst nach der erfolgten Ausperrung. Denn die Ausgesperrten hatten gar keine Forderungen gestellt, nur Meterarbeit wollten sie nicht verrichten; die Reparaturarbeiten zu übernehmen, wären sie jeden Augenblick bereit gewesen. Aber die Unternehmer wollten die Arbeiter nicht zurückrufen, wollten die Schiffe nicht fertig stellen, weil sie andre dringende Arbeiten bei hoher Konventionalkasse zu liefern hatten, und deswegen den Streik möglichst herbeiführen wollten, ferner, weil sie neuen Kitt für ihren Verband brauchten und endlich, weil sie strebten, das Odium der Vaterlandslosigkeit auf die Arbeiter zu wälzen.

Sie sind aber erkannt und es wird ihnen alles nichts nützen, sie hätten alle mindestens sechs Monate Gefängnis verdient, wenn wir uns formal im Striege befänden.

**Gütes Cure Jungen!** Aus Remscheid wird berichtet: Der Feilenhauer L. V. verweilte vor einigen Tagen gemächlich bei einer ihm befreundeten Arbeiterfamilie v. G. in der Haddenbach. Nach längerem Besuche wurde auch die Unterhaltung auf die Ernennung des Königs von Italien gelenkt. Bei diesem Gespräch hatte sich, wie behauptet wird, der Feilenhauer im angelegentlichsten Zustande zu einer großen Majestätsbeleidigung hinreichend lassen. Es wird darüber mitgeteilt, daß die Ehefrau des Arbeiters v. G. andern Tages die Anzeige erstattet hat, worauf der Feilenhauer verhaftet wurde.

**Wegen Majestätsbeleidigung** wurde der Tischlermeister Friedrich Körber aus Göttingen von der Ferienstrafkammer des Landgerichts Hannover zu drei Monaten Festung verurteilt. Dem Angeklagten wurden mildernde Umstände zugestanden. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

**„Strafexpeditionen“ ohne Ende.** Neue Unruhen in Ostafrika im Kilimandscharo-Gebiet werden von der letzten Post aus Ostafrika gemeldet. Erst neulich war auf Grund privater Nachrichten bekannt geworden, daß 19 Häuptlinge im Kilimandscharo-Gebiet hingerichtet worden sind. Es handelt sich angeblich um die Bestrafung eines abgekarteten Ueberfalls der deutschen Station Moshi, der nur durch einen Zufall vereitelt wurde. Die Strafe des Urteils soll durch die Töde und Verschlageneit des Gegners geboten gewesen sein. In der Kolonialpresse war die Erwartung ausgesprochen, daß diese Strafe nachhaltige Wirkung auf die Eingeborenen ausüben würde. Wie sich jetzt zeigt, ist das ganz und gar nicht der Fall gewesen. Es sind aus Madagaskar von dem Missionsökonom Herrn v. Hopfgarten Nachrichten zur Kiste gelangt, wonach die Massenburchung in Moshi nicht den gewünschten Eindruck auf die ränderischen Stammesleute ausgeübt hat. In Schira ist es im Mai zu ersten Unruhen gekommen. Hauptmann Johannes hatte dem Häuptling Simare den Befehl zukommen lassen, den Alida (Soldat) Mwanha tot oder lebendig nach der Militärstation Moshi zu bringen, weil dieser dem Häuptlinge gegenüber ungehorsam war (es handelte sich dabei um Arbeiter, die für die Militärstation in Moshi zu machen waren). Mwanha sammelte nun seine Freunde um sich und wiggelte den unteren Teil der Landschaft gegen Simare und die Station an. Von den Anführern wurden die wilden Waarucha herbeigerufen, die sich schnell von ihrer Niederlage im Februar erholt und gefählicher denn je auftraten. Sie aber die Waarucha in Schira eintreffen konnten, erschien dort Oberleutnant Merker mit einem Zug Eskaris. Trotz der Hilfe von 300 Schangalis vermochte Merker (am 15. Mai) die Anführer nicht zu zwingen, da diese sich zu Kruschaleuten am Merberg zurückzogen. Um ihnen dorthin zu folgen, fühlte sich Lieutenant Merker zu schwach. Jetzt wird abermals eine „große Strafexpedition“ nach dem Meru in Aussicht genommen.

Die gewalttätigen blutigen Strafexpeditionen müssen die Erbitterung der Eingeborenen immer mehr gegen die deutsche „Kultur“ aufreizen.

### Italien.

**Rom, 10. August.** Dem Vernehmen nach wird der Prozeß gegen Brodet am 23. d. M. stattfinden. Man nimmt an, daß derselbe in einer einzigen Sitzung zu Ende geführt werden wird.

### Afrika.

#### Angedrohtes Komplott in Pretoria.

Die Londoner „Daily News“ melden vom Donnerstag aus Pretoria: Es ist ein Komplott entdeckt worden, welches zum Ziele hatte, alle englischen Offiziere in Pretoria zu erschließen und Lord Roberts zum Gefangenen zu machen. Zehn Anführer wurden verhaftet.

Dem Reuterschen Bureau“ wird ferner vom 9. August gemeldet: Die Verschwörer, 15 an der Zahl, waren Einwohner von Pretoria und standen mit dem Feinde in Verbindung. Sie beabsichtigten, in zwei großen Häusern im äußersten Westen der Stadt Feuer anzulegen in der Hoffnung, daß die Truppen dort zusammengepackt werden würden, um das Feuer zu löschen. Während der dann entstehenden allgemeinen Verwirrung beabsichtigten die Verschwörer, in die vorher sorgfältig bezetzten Häuser der britischen Offiziere einzudringen und diese zu ermorden. Zugewiesen sollten alle Vereinstenken von der Verschwörung in Kenntnis gesetzt werden, denn die Verschwörer hofften, daß mehrere hundert derselben sich ihnen anschließen würden. Mehrere Verschwörer waren dazu angetrieben worden, den Feldmarschall Roberts gefangen zu nehmen und mit ihm zu dem nächsten Boerenkommando zu eilen. In diesem Zwecke waren Pferde außerhalb der Stadt bereit gehalten worden. Alle an der Verschwörung Beteiligten hatten sich eidlich verpflichtet, neutral zu bleiben, insofern dieses Eides war ihnen völlige Freiheit eingeräumt worden. Im Heere berichtet über diesen Vorfall die größte Zeitung. Man ist der Ansicht, daß die Boeren durch die milde Behandlung zu einer Verschwörung ermutigt worden seien, und hofft, daß ein so großer Vertrauensbruch aufs strengste bestraft werde.

Wie glauben vorläufig überhaupt nicht an diese naive Verschwörergeschichte. Es scheint eine Erfindung derer vorzuliegen, die einen Vorwand für möglichst schlechte Behandlung der nieder- geworfenen Boeren suchen.

### Partei-Nachrichten.

Der „Ostpreussische Landbote“, der Agitationskalender unserer ostpreussischen Parteigenossen, ist bekanntlich vor längerer Zeit polizeilich beschlagnahmt worden. Schon vor Monaten hat das Gericht aber die Freigabe des beschlagnahmten Kalenders angeordnet. Unser Königsberger Parteiblatt führt nun Bescheid darüber, daß die Kalender trotzdem in vielen Fällen ihren Eigentümern nicht zurückgegeben worden sind. Ja es soll sogar ausdrücklicher Aufforderung auf Zurückgabe nicht entsprochen worden sein. Ostpreussische Polizeibehörden haben anscheinend etwas eigentümliche Begriffe von Recht und Gesetz.

**Totenliste der Partei.** In Götting starb nach kurzen Krankenlager der Parteigenosse Wilhelm Bauer, einer der tüchtigsten Kämpfer der Partei in Götting. Der Verstorbene war seit seiner Jugendzeit in Götting ansässig und namentlich als Landagitator hervorragend thätig.

Ein allezeit treuer und pflichteifriger Genosse, der Weber Richard Graf, ist in Chemnitz gestorben. Viele Jahre hat er mit der Textilarbeiterkassiererei gerungen, bis er ihr endlich erlag. In dem Textilarbeiter-Verband fungierte Graf, so lange er den Anstrengungen gewachsen war, als Kassierer. Die Textilarbeiter werden noch lange seinen Rat vermissen und ihm dauernd ein ehrendes Andenken bewahren.

**Ein seltenes Jubiläum** konnte am 9. August, wie uns aus Offenbach geschrieben wird, der Reichstags-Abgeordnete Genosse Karl Ulrich begehen, indem an diesem Tage ein Vierteljahrhundert verfloßen war, daß er im Alter von 23 Jahren von den dortigen Genossen zum Redacteur des damaligen Parteiorgans „Neues Offenbacher Tageblatt“ gewählt wurde und am Tage darauf dieses Posten mit dem an der Drehbank innegehabten eines Eisendreher veräußerte. Daß er diesen Posten heute nicht mehr versehen kann, ergibt sich daraus, daß er im Laufe der Zeit auch den Verlag und die Druckerei des Parteiblattes übernahm, das heute den Titel „Offenbacher Abendblatt“ führt und außerdem noch berufen wurde, das Landtags-, Reichstags- und Stadtverordnetenmandat für Offenbach zu übernehmen. Genosse Ulrich kann heute mit Stolz und Befriedigung auf dieses reich an Kämpfen und Siegen für unsere Partei im Offenbacher Areal durchlebte Vierteljahrhundert zurückblicken, hat er doch nicht zum mindesten seinen redlichen Anteil an dem Wachstum und der Ausbreitung unserer Partei in diesem Zeitraum.

#### Polizeiliches, Gerichtliches usw.

— **Vierzehn Tage Gefängnis** erhielt Genosse Papp in Erfurt als Lokalredacteur der dortigen „Tribüne“. Er sollte sich einer Beleidigung der Wagenführer der Straßenbahn schuldig gemacht haben, die bei der letzten Lohnbewegung weiter Dienst thaten.

### China.

Es bestätigt sich jetzt, daß Graf Waldersee in der That nun als Oberkommandeur der deutsch-russischen Chinapolitik zu gelten hat. Er wird am 21. d. M. über Senna nach Shanghai reisen und dort am 22. September eintreffen.

Dem Kriegsschauplatz ist zu melden, daß die vereinigten Truppen bis nach Hong-Kum vorgerückt sind, 20 Kilometer nordwestlich von Peitsang. Ueber die weiteren Chancen des Vormarsches läßt sich aus diesem Erfolg nicht schließen.

Li-Hung-Tschang soll jetzt durch ein kaiserliches Edikt angewiesen sein, Friedensverhandlungen einzuleiten.

#### Der Vormarsch.

Die „Daily Express“ aus Tschifu vom 8. d. M. meldet, marschirten die verbündeten Truppen Montag früh auf Hangtsun, welcher Ort von 15 000 Chinesen gehalten wurde. Nach vierstündigem heftigen Kampfe wurden die Chinesen getrieben; die Verbündeten hatten 322 Tote und Verwundete.

#### Friedensverhandlungen?

Der Minister des Aeußern erhielt vom belgischen Konsul in Shanghai ein Telegramm, welches besagt, daß Li-Hung-Tschang durch kaiserliches Dekret die Vollmacht erteilt ist, über den Frieden zu unterhandeln.

Der Gouverneur von Schantung teilte dem amerikanischen Konsul in Tschifu mit, es würden nicht nur Chiffre-Depeschen von den Gesandten befördert werden, sondern es würden sogar die Originale der Telegramme den Konsuln überhandt werden, um dadurch die fremden Regierungen in den Stand zu setzen, sich von der Wahrheit der Telegramme zu überzeugen.

#### Die Lage in Shanghai.

Die chinesischen Kaufleute in Shanghai richteten eine Petition an die ausländischen Vertreter gegen die Landung von europäischen Truppen, da ein solches Vorgehen unter den Chinesen eine Panik hervorrufen würde. Es veranlaßt, es würden Vorkehrungen zur Landung von 2000 Mann getroffen. Ein chinesischer Beamter sagte, Giping-heng sei mit 15 000 gut ausgebildeten Soldaten nach Jangtsun marschirt, um den Verbündeten dort entgegenzutreten.

#### Die Russen in der Mandchurei.

Viceadmiral Aljejew telegraphirt aus Nutschwang über Tschifu vom 5. d. M.: Nutschwang wurde am 4. August von den Russen genommen.

Ein Bericht des Ingenieurs Girschmann aus Tschifu vom 5. August meldet, die Linie nördlich von Daidsigau sei in den Händen der Chinesen, welche am 26. Juli die Station Gajtschun zerstört und auf der Eisenbahnlinie bedeutenden Schaden angerichtet hätten, so daß dieselbe neu erbaut werden müsse. Gajtschun wurde nach hartnäckigem Kampfe wiedergewonnen.

#### Ausfuhrverbot für deutsche Waffen.

Nach einer Verordnung im „Reichsanzeiger“ ist die Ausfuhr von Waffen und Kriegsmaterial nach China und den europäischen Niederlassungen an der chinesischen Küste sowie nach einem der China benachbarten Hafenplätze über sämtliche Grenzen des Reiches bis auf weiteres verboten.

#### Die Streitkräfte der Mächte.

Nach dem „Militär-Wochenblatt“ stehen bei Tientsin 88 000 Mann fremder Truppen mit 114 Geschützen. Deutschland ist dabei nur mit 300 Mann beteiligt. Für den Marsch nach Peking sind 80 000 Mann verfügbar.

Witte August werden die Truppen eine Stärke von 40 500 Mann mit 12 Geschützen erreichen.

Bis Ende September ist ein weiterer Zuwachs von 34 000 Mann mit 62 Geschützen zu erwarten.

Mit September würde die Zahl 78 000 Mann mit 200 Geschützen betragen.

Rußland hat bis jetzt bereits die Verwendung von etwa 100 000 Mann vorgeesehen, während die gesamten gegen China bestimmten Streitkräfte aller Mächte zusammen sich heute schon auf rund 230 000 Mann mit über 500 Geschützen beziffern werden.

Wie Rußland zu Lande, so hat zur See England die größte Machtentfaltung anzuweisen. Es verfügt in den chinesischen Gewässern über 36 Schiffe und 10 Torpedoboote, während Rußland 19 Kriegsschiffe und 11 Torpedoboote, Japan 20, Amerika 11, Deutschland 9, Italien, Estreich und Holland zusammen 8 Schiffe dort schwimmen haben, so daß im Ganzen 117 Kriegsschiffe und 21 Torpedoboote die chinesischen Küsten überwachen. Davon befinden sich im Golf von Pechili 70 Schiffe und 12 Torpedoboote, in Tsingtau 2 deutsche Schiffe, im Hongtsche-Gebiet 21 Schiffe, 1 Torpedoboote, bei Canton 18 Schiffe, 8 Torpedoboote. Während die Chinesen im Norden keine Schiffe mehr besitzen, liegen im Jangtsi zur Zeit noch 8 chinesische kleine Kreuzer und 8 Torpedoboote, bei Canton 7 Kanonenboote und 11 Torpedoboote.

#### Protest.

In der französischen Zeitschrift „La Chine Nouvelle“ („Das neue China“) findet sich ein Protest einer Anzahl hervorragender Geister gegen die Chinapolitik.

Das Komitee zum Schutz und zur Verteilung der Eingebornen spricht seine Hochachtung vor der chinesischen Civilisation aus, welche auf der friedliebenden Moralität des Konfuzius beruht. Diefelbe ist von viel längerer Dauer als irgend eine der bisherigen Civilisationen, die auf dem Erdball aufgetreten sind, und hat vierhundert Millionen Menschen, d. i. ein Viertel aller Bewohner der Erde, in einem Staatswesen unter ein und denselben Gelehen vereinigt. Augenblicklich mühen die Europäer den Umstand, daß Erfindungen sehr jungen Datums ihnen zur Ausführung von

Töten eine Geschäftlichkeit versehen, welche die Chinesen nicht besitzen, zur Eroberung des „Reichs der Mitte“ aus, von welchem jede der Westmächte ein Stück loszureißen sich bemüht. Wir warnen unsere europäischen Brüder vor der Unklugheit, die Chinesen in die Notwendigkeit zu versetzen, sich schließlich zu verteidigen; man verhilft einem an Zahl ungeheuren Volke nicht ungekostet zum Auslegen der Kriegserklärung. Wüßten alle gleich entrüstet sein über die europäischen Regierungen, welche angesichts einer durchaus nicht aggressiven Nation keine andern Pläne fassen können als dieselben zu unterdrücken und ihr Land als Beute unter sich zu teilen.

#### Für das Komitee:

Kieffel, Ingenieur; Le Génaff, Advokat am Appellhof; Ed. Viollet, Advokat am Appellhof; Abel Lafrene; Paul Bissot, Mitglied der Akademie; Abbé L. Vigot; Rouet, Titular-Gouverneur der Kolonien; Capitän Gaston Koch; Contre-Admiral Robeillore; A. Brette; Barbé, ehemaliger Kapitän am Appellhof; L. Scan-Desplaces, Publizist; Maurice Watel, Agrar-Ingenieur; M. Leroy-Dupré; Anbard.

#### Aus Brüssel wird gemeldet:

Die Sozialisten protestieren in einem Maueranschlags gegen die China-Expedition. Sie heben hervor, daß für dieses Werk drei Millionen Franken in einer Woche zusammengeschossen sind, während zur Vinderung der 80 000 Tuberkulose-Kranken in Belgien nur einige Tausend Franken in Jahresfrist zusammengebracht worden sind.

Die belgischen Kapitalisten sind in China stark finanziell beteiligt, daher ihr „Opfermut“ für China. Für die Rettung der Lungenschwindsucht haben diese Kapitalisten nichts übrig, da sie unmöglich das im Auslande angelegte Kapital gerade aus der Verelendung der Arbeiter gezapft haben.

#### Letzte Meldungen.

**Frankfurt a. M., 10. August.** (W. Z. V.) Der „Frankf. Jg.“ wird aus Brüssel gemeldet: Nach dem „Soir“ wird König Leopold persönlich für alle Kosten der chinesischen Expedition aufkommen. (Das Beispiel verdient Nachahmung. Red.)

**Kopenhagen, 10. August.** (W. Z. V.) Die hiesige Dampfschiff-Gesellschaft „Ostasiatische Compagnie“ hat mit der russischen Regierung einen Vertrag betreffend den Transport von 10 500 Soldaten nach China abgeschlossen. Die Abgangshafen sind Petersburg und Odessa. Die Gesellschaft mietet für den Transport 14 Dampfer, darunter dänische, englische, deutsche, französische und österreichische.

**Brüssel, 10. August.** (W. Z. V.) Der Minister des Aeußern erhielt heute eine in Geheimschrift abgefaßte Depesche des belgischen Gesandten in Peking vom 5. d. M., die inhaltlich mit dem Telegramm Pichons an die französische Regierung übereinstimmt.

**London, 10. August.** (W. Z. V.) Das Auswärtige Amt erhielt ein vom 4. d. M. datiertes Telegramm des Gesandten Macdonald in Peking, das dem des französischen Gesandten Pichon gleicht.

**Petersburg, 10. August.** (W. Z. V.) Dem Generalstab sind nachfolgende Meldungen heute zugegangen: General Gribski berichtet: Der hartnäckige Kampf bei Nigun am 4. d. Mts. endete mit der Flucht des Feindes teils in der Richtung gegen Tschifu, teils den Amur abwärts. Zur Verfolgung des Feindes in beiden Richtungen wurden Truppen aller Waffengattungen beordert. General Remenkamp rückte auf der Straße von Tschifu am 6. d. M. mit einer Reiterkolonne und Artillerie vor und stieß am folgenden Tage 45 Werst hinter Nigun auf eine chinesische Abteilung von 3000 Mann Infanterie und 400 Reitern mit 12 Geschützen. Das äußerst coupierte und gebirgige Terrain verhinderte einen Angriff der Kavallerie, weshalb die Kosaken meistens zu Fuß kämpften mußten. General Remenkamp belagerte alsdann Hülse von allen Waffengattungen. General Gribski lobt namentlich die Energie und Anordnungen des Generals Subbotitski sowie die Tapferkeit und brave Haltung der Truppen und einiger Bewohner von Wlogodschinsk.

Aus dem Innern Chinas, den Provinzen Huan und Hupe, bewegen sich 1200 Mann chinesische Truppen auf Peking und Tientsin zu; sie befestigen sich stark und versetzen im Peihofsch mit Steinen beladene Karren.

Oberst Pfling berichtet unter dem 5. August aus Vort Arthur, daß General Fleischer mit seiner aus Infanterie, Artillerie und zwei Schwadronen Offenbahn-Zugwache bestehenden Abteilung auf Jintun und Gaischun vorrückte. Dem Obersten Choruschenkow wurde befohlen, Gaischun von Osten her anzugreifen. Oberst Dombrowski rückte von Dschigao vom Norden her vor und schickte Freiwillige und Kosaken aus, um dem Feinde den Rückzug abzuwehren, während von Jintun aus die Abteilung des Generals Fleischer vorrückte. Als die Chinesen erkannten, daß die Russen von allen Seiten vorrückten, stießen sie nach Osten zu und konnten von den ermittelten Truppen, nachdem letztere 35 Werst marschirt waren, nicht weiter verfolgt werden. Erbeutet wurden 12 alte Geschütze, Gewehre und Munition. Die Verluste auf russischer Seite sind unbedeutend.

**Washington, 10. August.** Dem Staatsdepartement ging aus Peking eine chiffrierte Depesche des Gesandten Conger zu, die sich mit der des französischen Gesandten Pichon deckt. Dies deutet darauf hin, daß die Gesandten in Peking übereingekommen sind, identische Depeschen an ihre Regierungen zu schicken.

**Jotohama, 10. August.** (Telegramm des Reuterschen Bureaus.) Amisch wird gemeldet, daß die Verluste der Japaner bei Peitsang 200 Tote und Verwundete betragen.

### Gerichts-Beifung.

Aus Liebe zur Kunst. 15 Jahre hindurch hatte der Wädergeselle Wilhelm A. sich redlich in seinem Beruf ernährt. Dann war es über ihn gekommen, er wüßte selbst nicht wie. Er empfand einen förmlichen Widerwillen dagegen, allnächtlich am Trog zu stehen, Zeug zu lauern und barocke Schrippen, Hörnchen oder Salzstangen zu formen. Sein Geist strebte nach Höherem, er fühlte einen unabweinglichen Drang in sich, die Bretter zu betreten, die die Welt bedeuten — er wollte Theater-Direktor werden. Mit Annahme jeglichen Anlagekapitals hatte er alles dazu. Aber er hatte Glück. Es gelang ihm einen Kollegen, den Wädergesellen Paulik, der im Besitz verschiedener hundert Mark war, für seinen Plan zu erwärmen. Er stellte ihm vor, wie lieblich es sei, wenn sie des Abends, nachdem das Personal sich verabschiedet hatte, die Kasse öffnen, den Inhalt auf den Tisch schütten, ihn zählen und dann redlich teilen würden. Dies fand P. sehr nett, er erklärte sich bereit, das Geld zu dem Unternehmen hergeben zu wollen. Es kam zwischen ihnen ein Vertrag zu stande, wonach Gewinn und Verlust gleichmäßig verteilt werden sollte. Nun hatte P. alle Hände voll zu thun. Zunächst mußten Schaupiseler engagiert werden. Es waren ja nicht die ersten Kräfte, die gewonnen wurden, sondern bescheldene Leute, die über etwas Stimme und der notwendigen Garderobe verfügten. A. belan richtig eine kleine Truppe zusammen. Er nannte sie „Wäderepeter Sänger“, so konnte man wenigstens nicht sagen, es sei „nicht weit her“ mit der Gesellschaft. Nun konnte die Geschichte losgehen. Natürlich wurde zunächst die Umgegend Berlins besucht. Mehr Gesangsvorträge bot die Gesellschaft keine Lustspiele, wie „Das Schwert des Damocles“, „Ein Ständchen im Komptoir“ usw., wozu besondere Anstaltungen nicht nötig waren. Einmal wurde sogar „Kabale und Liebe“ gegeben. Aber merkwürdiger Weise wüßte selbst das kleinstädtische Publikum die Leistungen der „Wäderepeter“ nicht zu würdigen. Wenn nach Schluß der Vorstellung die beiden „Direktoren“ Kassensturz machten, so fiel dieser höchst dürftig aus, vorläufig hatten sie nur den Verlust zu teilen und den mußte P. allein tragen, denn A. hatte nichts zu verlieren. Eines Abends kam die ganze Gesellschaft von der Erntewalde zurück, wo sie wieder eine schwach besuchte Vorstellung gegeben hatte. A. sah geknickt im Wagenabteil. Die Einnahme hatte kaum 60 M. betragen, die ihn begleitenden

Mitglieder erwarteten in Berlin Auszahlung ihrer Gage, die den Betrag der vorhanden war, weit überstieg. Da sah sie einen verweilenden Entschluß. Auf der Station Schönholz stieg er aus, auf einen Augenblick, wie er sagte. Er kam nicht wieder, die 50 M. hatte er mitgenommen. Von diesem Augenblick war die „Budapester Gesellschaft“ aufgelöst. B. war ergrimm über seinen früheren Kompanion; als er dessen Adresse erfuhr, zeigte er ihn wegen Betruges an. So hatte A. gestern vor dem Schöffengericht hinter den Brettern Platz zu nehmen, die die Anklagebank bedeuten. Sein Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Schwandt, führte aus, daß schon deshalb eine Verurteilung wegen Betruges nicht erfolgen könne, weil auch nicht eine einzige Vorprüfung falscher Thatfachen vorliege; zwischen den beiden „Direktoren“ habe ein regelrechtes Vertragsverhältnis bestanden. Für den schlechten Erfolg könne der Angeklagte nicht verantwortlich gemacht werden. Der Gerichtshof trat dieser Ansicht bei und sprach den Angeklagten aus rechtlichen Gründen frei. A. fornt jetzt wieder Schrippen, Hörchen und Salzstangen.

### **Fünfter ordentlicher Verbandstag des Verbands der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands** zu Halberstadt im „Odeum“, Braunschweigerstraße.

Sitzung vom 9. August.  
Die Statutenberatung wird beim Punkt Umzugsgeld wieder aufgenommen.

Nach langer Diskussion wird über alle zum Punkt Umzugsgeld gestellten Anträge abgestimmt und ein Antrag des Verbands mit dem Zusatzantrag der Zahlstelle Bremen angenommen. Der Paragraph 10, Abs. 5, enthält nun folgende Fassung:

Becheirateten Mitgliedern, welche an einem andern Ort in ein neues Arbeitsverhältnis treten, kann vom Vorstand eine Beifahrer zu den Umzugskosten gewährt werden, wenn das Mitglied zwei Jahre dem Verband angehört hat, zwischen An- und Abzugsort eine Entfernung von 10 Kilometern liegt und das Mitglied in den vorausgegangenen 52 Wochen keine Reise-Unterstützung bezogen hat. Das Umzugsgeld beträgt für eine Entfernung von 10-50 Kilometer bis zu 15 M., 50-100 Kilometer bis zu 20 M., 150 Kilometer bis zu 25 M., 200 Kilometer bis zu 30 M., bei größeren Entfernungen bis zu 35 M.

Ist die Frau eines Mitgliedes ebenfalls Mitglied des Verbandes, so ist derselben die Hälfte der Umzugskosten zu bewilligen.

Der § 11 regelt die Pflichten der Bevollmächtigten und Revisoren. Es gelang nach kurzer Debatte ein Antrag Verbands zur Annahme, wonach die Revisoren verpflichtet sind, auch außer der Zeit der vierteljährlichen Revision, ohne vorherige Anmeldung die Bücher und Stausverhältnisse zu revidieren und alle 3 Monate die Rechnung abzuschließen.

Nach kurzer Debatte werden zum § 12 folgende Anträge angenommen: Beim Ausscheiden eines Vorstandsmitgliedes ist der Vorstand mit dem Ausschuss berechtigt, bis zum nächsten Verbandstage eine Ersatzwahl vorzunehmen. Das gleiche Recht steht dem Vorstand und Ausschuss zu, wenn die Entlassung eines Vorstandsmitgliedes notwendig wird. Der Vorstand besteht aus 7 (bisher 8) Personen: dem ersten und zweiten Vorsitzenden, dem Kassierer und vier Beisitzern. Ferner wird dem Ausschuss zur Pflicht gemacht, seine Beschlüsse den Beschwerdeführern innerhalb 14 Tagen zukommen zu lassen. Außerdem sollen die Revisionen in Zukunft monatlich vorgenommen werden.

Zum § 13 gelangt ein Antrag Hamburg-St. Georg zur Annahme, wonach die Zahlstellen 33 1/3 Proz. zu Lotosalobgaben erhoben.

Zu § 15 wird beschlossen, daß der im West- des Kassierers befindliche Barbestand 2000 M. nicht überschreiten darf.

§ 16 handelt im letzten Teile von der Beschaffung der Generalversammlung und enthält Vorschriften für die Wahlkreis-einteilung.

Zur Annahme gelangt ein Antrag Leipzig, welcher besagt, daß Zahlstellen von 400 Mitgliedern einen Delegierten wählen können. Orte, in denen mehr wie 400 Mitglieder sind, können für weitere 600 Mitglieder wieder einen Delegierten wählen. Kleinere Zahlstellen werden zu Wahlkreisen von 300 bis 600 Mitgliedern vereinigt.

Ein Antrag, die 10 Pf.-Erfahrtsteuer jährlich zur Deckung der Kosten des Verbandstages fallen zu lassen, wird abgelehnt.

Damit ist die Statutenberatung beendet und wird zur Beratung des Streitreglements geschritten.

Zu § 11 liegen 15 Anträge vor, die meist eine präzisere Bestimmung aufgenommen wissen wollen, aus welcher die Zahl der zu leistenden Streifbeiträge ersichtlich ist.

Eine lange Debatte entspinnt sich über die Höhe der Streifbeiträge, ob 5 Pf. wöchentlich, 10 Pf. oder 5 Pf. monatlich.

Die Abstimmung ist eine namentliche.

Es wird schließlich ein Antrag Mannheim angenommen, derselbe hat folgenden Wortlaut:

Die Streifmarken werden nicht mehr ausgegeben, es muß an deren Stelle jedes Mitglied vierteljährlich statt 13 in Zukunft 14 Wochenbeiträge zahlen. Dieser 14. Wochenbeitrag ist an den Streiffonds zu überweisen.

Alle zu § 12 gestellten Abänderungsanträge werden abgelehnt resp. zurückgezogen.

Zu § 13, der die Streifunterstützung festsetzt, liegen 13 Anträge vor, welche fast ausnahmslos eine Erhöhung der Unterstützung fordern.

Nach kurzer Debatte, in welcher die meisten Redner erklären, daß sie infolge der abgelehnten Erhöhung des Streif- resp. Mitgliedsbeitrages höheren Unterstützungsbedürfnisse nicht zustimmen können, werden die Anträge entweder zurückgezogen oder abgelehnt, es bleibt bei den bisherigen Bestimmungen.

Abgelehnt werden ferner die zu § 14 und § 15 gestellten Anträge.

Vor der en bloc-Abstimmung über das Streit-Reglement wird bemerkt, daß der zu § 11 angenommene Antrag Mannheim in der bisherigen Fassung nicht durchführbar ist. Es wird deshalb beschlossen, diesen Antrag durch den Antrag Lübeck zu ersetzen, der besagt: Jedes Mitglied ist verpflichtet, monatlich eine Streifmarkenmarke von 5 Pf. zu entnehmen. Die Streifmarkenarten sind abzuschaffen und dafür Antrieben in den Mitgliedsbüchern einzuschalten.

Damit ist die Beratung des Streit-Reglements erledigt.

Es folgt Beratung der Geschäftsordnung, welche Vorschriften über die Bildung von Zahlstellen und Geschäfte der Bevollmächtigten enthält. Ein Abänderungsantrag zur Geschäftsordnung wird abgelehnt.

Zu der nun folgenden Beratung des Reise-Reglements wird gemäß der vorliegenden Anträge beschlossen, die Bestimmungen über die Reise-Unterstützung nicht in dem Statut aufzuführen, sondern zu einem Reglement zusammenzustellen. Ein Mitglied, welches bis zu 20 M. Reisegehalt innerhalb eines Jahres erhalten, ist erst nach 12monatlicher Karenzzeit berechtigt, Reisegehalt bis zu dieser Höhe zu beanspruchen.

Alle Anträge zum Reise-Reglement sind damit erledigt.

### **Der 6. Verbandstag der Barbier, Friseur und Perrückenmacher Deutschlands,**

über den wir in Nummer 183 schon kurz berichteten, begann am 7. d. M. in Fendts Restaurant in München. Vertreten sind die Städte Altona, Barmen, Bielefeld, Berlin, Braunschweig, Cannstatt, Stuttgart, Erlangen, Frankfurt, Frankenthal, Göttingen, Hamburg, Hannover, Hagen, Höchst a. M., Heilbronn, Kempten, Köln, Ludwigshafen, Mannheim, Mainz, München, Nürnberg, Offenbach, Solingen. Von der Generalkommission ist Genosse Köstle-Hamburg erschienen. Nach einer herzlichen Begrüßung des Kollegen Eder-München wurden in das Bureau gewählt die Herren Bernde-Berlin, Eder-München, Wittmoos-Hamburg und Wolf-Cannstatt. Die Mandate erhielten keinerlei Beanstandung.

Da die Verbandsleitung wegen Vernachlässigung der Geschäftsführung unlängst durch Urabstimmung abberufen wurde, giebt Kollege Pögel-Braunschweig den Bericht der provisorischen Verwaltung. Er mühte von einem ausführlichen Bericht Abstand nehmen, da die Bücher von der Staatsanwaltschaft wegen vorgekommener Unregelmäßigkeiten beschlagnahmt wurden. Das Kassierermantel besitzte sich auf circa 1200 Mark. Redner rechnerichtig die Urabstimmung. Der Delegierte von Hamburg kennzeichnet mit scharfen Worten eine derartige grobe Pflichtvergeßlichkeit der früheren Verwaltung und beantragte einer Kommission das vorliegende Material zur Prüfung zu überweisen. Der Antrag wurde angenommen. Köstle-Hamburg legt den Standpunkt der Generalkommission dar. Die Beschwerden gegen den früheren Verbandsvorsitzenden seien völlig berechtigt, doch trage die Organisation selbst einen großen Teil der Schuld mit. Wenn der Verband der Friseur zc. noch Anspruch auf Beachtung erheben wolle, müsse er zunächst danach trachten, sich auf eigne Füße zu stellen. Mit 20 Pfennig Wochenbeitrag könne er ganz gut bestehen, wenn geordnete Zustände Platz greifen. Vor allem sei nötig, mit der Führung der Geschäfte einen eignen besoldeten Beamten zu betrauen.

Die Berichterstattung der Delegierten über die Lage der Gewerkschaften ergab, daß an einzelnen Orten geradezu miserable Lohn- und Arbeitsverhältnisse vorhanden sind. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: Der 6. Verbandstag erkennt die erbärmliche Lage der Vereinsgenossen und beschließt, durch Einführung systematischer Agitation, sowie einer in jeder Beziehung volle Garantie bietenden Organisationsform die Beseitigung dieser Zustände anzustreben. Besonders ist eine weitere Ausgestaltung der Gehilfen-Arbeitsnachweise, sowie die Beseitigung des Naturlohn-Systems und der Stachellohn-Tarif einzuführen.

Der zweite Tag wurde mit der traurigen Botschaft von dem Ableben unseres Genossen Liebnecht eröffnet. Die Versammlung ehrt das Andenken des teuren Toten durch Erheben von den Sigen und beauftragt die Mitgliedschaft Berlin, im Auftrag des Verbands einen Kranz am Grab niederzulegen.

Kollege Elyorn berichtete hierauf, daß infolge der Vernachlässigung die Zahl der Mitgliedschaften von 42 auf 33 gesunken sei. Die eingeleiteten, aber nicht verbrachten Beträge, welche die Verwaltungskommission festzustellen vermochte, haben die Höhe von 500 M. erreicht. Beschlossen wurde, das neugewonnene Material der Staatsanwaltschaft zur Strafverfolgung zu übergeben, von einer Zivilklage aber abzusehen.

Zum Punkt Organisation hatte der Berliner Delegierte gebündeltes Mandat. Er beantragte die Auflösung der Organisation und die Verbindung durch die Vertrauensmänner aufrecht zu erhalten. Gegen diesen Antrag wendet sich entgegen dem Köstle. Nach längerer Debatte wurde der Antrag Berlin abgelehnt und gegen eine Stimme beschlossen, an der bisherigen Organisation festzuhalten. Der Antrag auf Errichtung einer Kranzengruppe und die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung wurde dem künftigen Verbandsvorstande zur Vorberatung überwiesen. Beschlossen wurde hierauf die Anstellung eines besoldeten Beamten, der neben den laufenden Geschäften auch die Redaktion des Verbandsorgans zu übernehmen hat. Nachdem die beiden vorgeschlagenen Kandidaten Elyorn-Stuttgart und Pögel-Braunschweig bei zwei Wahlen je die gleiche Stimmzahl erhielten, wurde durch das Los Elyorn als besoldeter Beamter bestimmt.

### **Gewerkschaftliches.**

**Berlin und Umgegend.**

Die Lohnkommission der Brauerei-Hilfsarbeiter teilt uns mit, daß die Mitfahrer des Münchener Brauhauses gestern in den **Ausstand** getreten sind, weil eine von ihnen gestellte Lohnforderung von der Direktion nicht bewilligt worden sei. Auch sei ein Arbeiter gemahregelt worden.

Die **Pfieslenleger** waren am Freitagabend bei Schulz in der Grenadierstraße versammelt. Keller gab namens der Lohnkommission den Bericht über die tagsüber stattgefundenen Verhandlungen mit den Unternehmern. Leider könne er keine erfreulichen Nachrichten geben. Bei den Verhandlungen hätten die Unternehmer von vornherein das Falllassen des neuen Tarifs verlangt; sie wollten nur auf Grund der alten Tarifvereinbarungen verhandeln. Die Kommission habe darauf unter sich beraten; sie glaube im Sinne der Pfieslenleger zu handeln, wenn sie das Ansinnen der Unternehmer ablehnte. Hierauf hätten die Unternehmer kurzweg die Verhandlungen abgebrochen. Nicht die Arbeiter treffe daher die Schuld, sondern die Unternehmer. Des weiteren teilte der Redner mit, daß die Kommission auf ein Schreiben des Gewerbegerichts eingegangen sei, um Rücksprache zu nehmen.

Die Kommission wird der Aufforderung Folge leisten. Die folgenden Redner ergänzten teilweise die Ausführungen des Referenten. Die Versammlung war mit dem Verhalten der Kommission einverstanden, sowie auch damit, daß die Kommission der Aufforderung des Gewerbegerichts Folge leistet.

Die **Arbeitgeber der Pfieslenleger** waren gestern einer Einladung des Herrn v. Schulz nach dem Gewerbegericht gefolgt. Nach längerer Verhandlung erklärten sie sich bereit, eventuell vor dem Einigungsamt mit ihren Arbeitern zu verhandeln. Wenn sich die Pfieslenleger in ihrer Versammlung damit einverstanden erklären, dann wird das Einigungsamt unter dem Vorsitz des Herrn v. Schulz entweder Montag oder Dienstag im Gebäude des Gewerbegerichts zusammentreten.

Nachdem die **Militäreffekten-Sattler** das Einigungsamt angenommen hatten, waren von Herrn Gewerbeichter v. Schulz 11 Fabrikanten zu einer Rücksprache eingeladen worden. Gestern vormittag erschienen indessen von den Eingeladenen nur vier, so daß eine endgültige Vereinbarung wegen Abaräumung einer Einigungsverhandlung nicht möglich war. Die betreffenden Herren wollen nach einer Rücksprache mit den übrigen Fabrikanten dem Gewerbegericht einen Bescheid zukommen lassen.

### **Deutsches Reich.**

Zur **Aussperrung der Hamburger Werftarbeiter** meldet uns ein Privattelegramm, daß gestern infolge neuer Maßregelungen sämtliche Schiffsbauer der Reichsfliegwerft sowie sämtliche Schiffbauer, Maschinenbauer und Kesselschmiede von Blohm u. Röh die Arbeit niederlegten.

Die **Aussperrung bezw. der Streik der Werftarbeiter** in Hamburg zieht immer weitere Kreise. Nach einer Meldung des „Hamburgischen Korrespondenten“ haben am Freitag auf der Werk von Blohm u. Röh 57 Kesselschmiede, 10 Bohrer und 241 Maschinenbauer die Arbeit niedergelegt. Auf der Reichsflieg-Schiffswerft sind 52 Schiffbauer in den Ausstand getreten.

**Schwerste Strafe demjenigen, der andre an freiwilliger Arbeit hindert.** Der Arbeitgeber-Verband hat folgendes Rundschreiben veranlaßt:

„Verrein der Stener von Hamburg-Altona von 1886.  
Streik betreffend.“

Der Arbeitgeber-Verband von Hamburg-Altona fordert die Stener-Unternehmer in einem an unsren Vorsitzenden gerichteten Circular auf, keine Werftarbeiter bis zur Beilegung der schwebenden Differenzen in ihre Betriebe einstellen zu wollen.

Wir geben Ihnen dies hierdurch mit der höf. Bitte weiter, stritte darauf hinzuwirken, daß kein Arbeiter aus besogter Drange in Ihrem Betriebe angestellt wird.

Eine strenge Durchführung dieser Maßnahme ist von größter Wichtigkeit, da der Streik immer größere Dimensionen annimmt und die von jener Drange in anderen Betrieben Angestellten ihren Verdienst dazu benützen würden, die Streikenden zu unterstützen.  
Der Vorstand.

Die ganze Gemeinheit, Gemeingefährlichkeit und Niedertracht, die sich im Arbeitgeber-Verband bekannnen findet, zeigt sich in diesem Schriftstück. Dreitausend Werftarbeiter, die gern arbeiten

wollen, werden von den Werkprogen auf Pfaster geworfen. Da sie ihre Familien ehlich ernähren wollen, suchen sie andre Arbeit, aber sie werden überall abgewiesen, weil sie vom Arbeitgeber-Verband indgeheim verfehmt und zum Verhungern verurteilt worden sind, denn es soll auch ausgesprochenemagen verhindert werden, daß die Ausgesperrten Unterstützung erhalten! Dabei wird immer frech weiter gelogen, daß es sich um streikende Werftarbeiter handelt, während man die Ausgesperrten dem Verhungern überantworten möchte.

Die **vereinigten Gewerkschaften Stuttgart** haben in einer gemeinschaftlichen Sitzung mit der sozialdemokratischen Partei beschlossen, das dortige Arbeitersekretariat in direkte Verwaltung der Gewerkschaften zu nehmen.

**Ausland.**  
Zu dem **Ausstand der Schiffseitzer in Havre** wird aus Paris gemeldet: Der Unterchef im Generalstab der Marine, Admiral Bayle, welcher nach Havre entsandt war, um wegen der Beilegung des Ausstandes der Schiffseitzer der Dampfschiffahrts-Gesellschaften zu verhandeln, meldet dem Marineminister Lanessan telegraphisch, er hoffe, daß zwischen den Ausständigen und den Gesellschaften ein Einvernehmen erzielt werde und daß die Arbeit heute wieder aufgenommen werden würde.

### **Versammlungen.**

Das **Andenken Liebnechts** wurde in würdigster Weise in einer Volksversammlung gelehrt, die am Donnerstag in Rixdorf im großen Saale des Apollo-Theaters stattfand. Nachdem die Versammelten des Dahingegangenen durch Erheben von den Plägen gedacht hatten, feierte ihn Reichstags-Abgeordneter Wolfgang Heine in warmen, tiefempfundenen Worten als edlen Menschen, als Lehrer und als Kämpfer. Unter anderem wies Redner den gegen die Socialdemokratie und besonders gegen Liebnecht geschleuderten Vorwurf der Vaterlandslosigkeit zurück. Wenn sich auch in unsern verehrten Ältern der Gedanke der internationalen Verbrüderung verankert habe, wie in keinem andern, so sei er doch stets ein guter Deutscher gewesen. Wirklich sein Vaterland liebe, wirklich national sei, wer das Vaterland, wer sein Volk groß machen wolle, nicht durch äußeren Glanz, nicht durch Eroberungskriege, sondern durch innere Kultur und Freiheit. Dies Bestreben habe Liebnecht an der nationalen Bewegung 1848/49 teilnehmen lassen, und im selben Sinn habe er sein Lebenlang gewirkt. — Als Kämpfer sei Liebnecht durch tausend Gefahren gegangen, immer an der gefährlichsten Stelle habe er gestanden. Als er in Breslau ruhig und würdig die Angriffe gegen unsre Partei, die von einer gewissen Stelle ausgingen, abgewehrt hatte, da habe man noch den Zweihundertzjährigen mit Hilfe des dolus eventualis wegen Majestätsbeleidigung auf Umwegen ins Gefängnis gesteckt. Wer damals verurteilt wurde, das war aber nicht Liebnecht, das war die deutsche Rechtsprechung! (Stürmischer Beifall.) — Der Alte habe uns noch kurz vor seinem Tode gelehrt, uns nicht in die Defensivte drängen zu lassen. Die Partei habe ja auch mit ihm und unter seiner Führung stets so gehandelt, sei immer von der Abwehr zum Angriff übergegangen und habe damit zuletzt bei der Umkehrvorlage glänzende Erfolge erzielt. Es gebe wenige solcher Männer wie Liebnecht; wenige, die so reden und schreiben können, wenige, die seine ideale Befähigung hätten. Er sei eines der größten, idealsten Beispiele dafür, was der Mensch leisten könne unter den widrigsten Verhältnissen, wenn er treu bleibe sich selber und seinem in ihm lebenden Ideale. So werde er immer vor der Socialdemokratie stehen. Und so werde sie glauben, sich selber und ihn zu ehren, wenn sie in seinem Sinn weiter wirle. Arbeiten wir so an dem Werk der Befreiung unsres Volks, an dem der Befreiung der Menschheit, dann werden wir am Ende unsrer Tage sagen dürfen, wie er: wie haben gelebt und unsre Pflicht gethan. (Großer Beifall.)

Als Delegierte zur bevorstehenden Kreisversammlung wurden Ostermann, Hüpper und Voges gewählt. Auf Antrag Kegerau wurde beschlossen, daß die Rixdorfer Genossen, welche Sonntag am Nachmittag teilnehmen, sich vormittags um 11 Uhr im Apollotheater treffen, um sich von da gemeinsam nach dem Babuof Bergstraße zu begeben und mit der Stadtringbahn nach Charlottenburg (Zoologischer Garten) zu fahren.

**Wilmersdorf.** Eine Volksversammlung für Männer und Frauen tagte am Mittwochabend in Wittes Volksgarten, Berlinerstraße 40. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende H. Behrendt dem Genossen Liebnecht einen tiefempfundenen Nachruf. Die Versammlung ehrt das Andenken des Toten durch Erheben von den Plägen. Sodann hielt der Genosse Stadtverordnete Hirsch einen Vortrag über Wohnungsnot und Wohnungsnot. Der sehr lehrreiche Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Genossen. Als Delegierte zur Kreisversammlung wurden die Genossen Kraft, Kothke und Fräulein Altmann gewählt. Anträge zur Kreisversammlung wurden nicht gestellt. Der Vertrauensmann wurde beauftragt, der Familie Liebnecht ein Beileidstelegramm zu übersenden.

**Freireligiöse Gemeinde.** Sonntag, den 12. August, vorm. 8 1/2 Uhr, im oberen Saal des „Englischen Gartens“, Alexanderstr. 27: Versammlung „Freireligiöse Versammlung“. Um 10 1/2 Uhr vormittags ebenfalls: Vortrag des Herrn Wilhelm Bölsche: „Philosophie und Naturforschung“. Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen.

### **Letzte Nachrichten und Depeschen.**

#### **Bairisch-reichsdeutscher Flaggenpatriotismus.**

**München, 10. August.** (W. Z. B.) Der neue Flaggenentwurf der bayerischen Civilstaatsministerien, welchen seiner Zeit der Ministerpräsident Freiherr v. Crailsheim in der Abgeordnetenkammer ankündigte, ist nunmehr erschienen. Derselbe bestimmt, daß sämtliche Civilstaatsgebäude ohne besondere Anordnung an Geburtsfesten und Namensfesten des Königs und des Prinzregenten wie auch an Geburtsfesten des deutschen Kaisers zu beflaggen sind. Bei Reisen des Königs, des Prinzregenten, des deutschen Kaisers und der bayerischen Prinzen und Prinzessinnen sowie von Souveränen deutscher Bundesstaaten und bei sonstigen Anlässen erfolgt Beflaggung auf besondere Anordnung, welche die Regierungspräsidenten bezw. für München das Staatsministerium des Innern erlassen. Die Beflaggung der Civilstaatsgebäude erfolgt in den bayerischen Landesforsten, am Geburtsfest sowie bei Reisen des deutschen Kaisers in bayerischen und in deutschen Forsten.

#### **Anarchistenfuch.**

**Flume, 10. August.** (Telegramm des „Anarchischen Korresp.“ Bureau.) Gestern explodierte unter einem Wagon der elektrischen Stadtbahn eine **Dynamitpatrone**, ohne Schaden anzurichten. Die Polizei ist der Ansicht, daß der Anschlag das Werk von **Anarchisten** sei, die dadurch die Trauerkundgebung für König Humbert stören wollten. Ein italienischer Anarchist, den die Polizei von Ancona als sehr gefährlich bezeichnet hatte, ist hier verhaftet worden.

**Frankfurt a. M., 10. August.** (W. Z. B.) Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Madrid berichtet: Nach amtlichen Daten weisen die **Stenererinnahmen Spaniens** in den ersten sieben Monaten 1900 im Vergleich zur vorjährigen Periode eine Steigerung von **72 Millionen Pesetas** aus den ordentlichen Einnahmen auf. Davon entfallen 23 Millionen Pesetas auf die Einkommensteuer, 12 Millionen auf die Tabaksteuer und 5 Millionen auf Zölle.

**Wien, 10. August.** (W. Z. B.) Der ehemalige Reichsdeputierter Karl Saria ist wegen **Spyonage** für zwei fremde Mächte zu vier Jahren schweren Kerker verurteilt worden.

**Havre, 10. August.** (W. Z. B.) Der **Ausstand der Schiffseitzer** ist beendet, nachdem sich die Ausständigen mit der Schiffsgesellschaft geeinigt haben.

**Konstantinopel, 10. August.** (W. Z. B.) Der ehemalige Großvezier, Marschall Dschewad Pascha, ist heute früh gestorben.

# An ihre Parteigenossen!

Am Sonntag den 12. August, findet auf dem Centralfriedhof in Friedrichsfelde das Begräbnis unsres Wilhelm Liebknecht statt. Das Leichenbegängnis nimmt seinen Anfang vom Trauerhause: Charlottenburg, Kantstr. 160, mittags punkt 12 1/2 Uhr. Wir ersuchen unsre Genossen und Genossinnen, sich spätestens 12 Uhr auf ihrem unten angegebenen Sammelplatz einzufinden. Der Zug bewegt sich durch folgende Straßen:

Laurentius-, Meist-, Bülow-, York-, Sneyenau-, Bärwald-, Pringen-, Götlicher- und Skallerstraße, Oberbaumbrücke, Warschauerstraße und Frankfurter Allee nach dem Centralfriedhof in Friedrichsfelde.

Was Wilhelm Liebknecht uns war, Ihr wißt es alle, Ihr werdet daher auch das Bedürfnis haben, diesem treuen Kämpfer, dem Soldaten der Revolution, diesem selbstlosen Menschen die letzte Ehre zu erweisen, dem Kampfe für die Befreiung des Proletariats gewidmet, der mehr denn 50 Jahre auf der Schanze gestanden, nicht achtend Not und Elend, Verfolgung und Pein, der mit der Partei groß geworden und sie trotz aller Verfolgungen und Widrigkeiten von Sieg zu Sieg geführt, der bis zum letzten Augenblick seines Lebens, trotz seiner 74 Jahre, im Dienste der Partei thätig gewesen.

Parteigenossen! Die Zahl derer, die dieses Verlangen empfinden wird eine sehr große sein, nicht nur in Berlin, sondern auch auswärts. Wir halten es daher für geboten, in Eurem Namen und im Interesse eines würdevollen Verlaufs der ganzen Feier, folgende Bestimmungen zu treffen:

Den Zug eröffnen und schreiten dem Sarg voraus die Genossen des VI. Berliner Wahlkreises mit einem Musikcorps. Hinter dem Leichenwagen folgen zunächst die Familienangehörigen.

Hierauf:

1. Parteileitung, Reichstags- und Landtags-Abgeordnete.
2. Redaktion und Expedition des „Vorwärts“.
3. Stadtverordnete.
4. Die Vertrauensleute, der Ausschuss der Gewerkschaftskommission und des Kartells.
5. Auswärtige Delegierte.
6. Musik.
7. Genossen des V. und IV. und des Wahlkreises Teltow-Beeskow-Charlottenburg.
8. Musik.
9. Genossen des III., II., I. und des Wahlkreises Niederbarnim.
10. Musik.
11. Gewerkschaften.

Nur für die Angehörigen werden sich Wagen im Zuge befinden.

Um einen geregelten Aufmarsch des Zuges zu ermöglichen, haben wir für die einzelnen Gruppen nachfolgende Sammelplätze festgesetzt:

VI. Wahlkreis Laurentiusstraße; Gruppe 1-5 vor dem Trauerhause Kantstraße 160; der V. Wahlkreis in der Fasanenstraße rechts von der Kantstraße; der IV. Wahlkreis in der Fasanenstraße links von der Kantstraße; Teltow-Beeskow-Charlottenburg in der Uhländerstraße links von der Kantstraße; III. Wahlkreis in der Uhländerstraße rechts von der Kantstraße; I. und II. Wahlkreis in der Kantstraße; Niederbarnim in der Marburgerstraße; die Gewerkschaften auf dem Wittenbergplatz. Die einzelnen Sammelstellen sind durch große, an Stangen getragene Plakate kenntlich gemacht.

Sobald der Zug in Bewegung ist, schließen sich die einzelnen Gruppen in Reihen zu sechs Personen in der oben angegebenen Folge dem Zuge an, die Ordner geben hierzu das Zeichen.

Der Zug wird rechts und links von einer Anzahl mit roter Armbinde kenntlich gemachter „Ordner“ geleitet, deren Anordnung wir bitten, respektieren zu wollen.

Das Polizeipräsidium hat die Genehmigung zum Zug davon abhängig gemacht, daß Fahnen und Kränze mit roten Schleifen im Zuge nicht getragen werden dürfen. Wir bitten daher, alle Kranzpenden direkt nach dem Central-Friedhof in Friedrichsfelde zu bringen. Diese Anordnung scheint uns auch um deswillen notwendig, weil es kaum möglich sein dürfte, die Kränze auf dem weiten Weg zu tragen. Die Kranzträger sind die einzigen, die vor Eintreffen des Zuges auf den Friedhof zugelassen werden; dieselben gruppieren sich rechts und links vor dem Eingang in die Halle.

Sobald die Spitze des Zuges den Friedhof erreicht, bilden die Genossen des VI. Kreises vor dem Friedhof Spalier, lassen den Leichenwagen, die Angehörigen sowie die Gruppen 1 bis 5 passieren und schließen sich dann wieder dem Zuge an.

Mit Rücksicht auf den beschränkten Raum der Halle können neben den Familienangehörigen nur die Gruppen 1 bis 5 in dieselbe zugelassen werden. Sobald die Feier in der Halle beendet ist, schließen sich an die aus derselben kommenden Personen zunächst die Kranzträger an und nehmen dann am Grabe kreisförmig Aufstellung; die übrigen Zugteilnehmer gruppieren sich, soweit zugänglich, auf dem freien Platz vor dem Grabe. Nachdem die Feier am Grabe beendet ist, defilieren der Zug am Grabe vorüber und gewinnt durch einen zweiten Auszug, der durch eine Tafel kenntlich gemacht ist, das Freie.

Um den Zug in seinem Marsch nicht zu stören, kann ein gruppenweises Eintreten unterwegs nicht gestattet werden; wer am Zuge teilnehmen will, muß sich nach Charlottenburg begeben. Die Genossinnen bitten wir, sich ihrem Wahlkreise anzuschließen.

Mit Rücksicht auf die Länge des Beiges und da der öffentliche Verkehr aufrecht erhalten werden muß, bitten wir die Geduld bei kleinen Störungen nicht zu verlieren. Wir sind keine Minute zweifelhaft, daß seitens unsrer Genossen diejenige Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten wird, die dem Ernst der Feier und der Würde der Partei entsprechend ist.

Parteigenossen! Folgen wir in riesenhafter Zahl unserm großen Toten zur letzten Ruhestätte.

## Die Vertrauensleute von Berlin und Umgegend und die Vertreter der Gewerkschaften.

### Achtung, Gewerkschaften!

Die Gewerkschaften versammeln sich zur Teilnahme an dem Leichenbegängnis des Genossen W. Liebknecht am Sonntagvormittag 11 1/2 Uhr auf dem Wittenbergplatz in Industriegruppen der Reihenfolge nach:

1. Pausgewerbe. (Maler, Maurer, Bauarbeiter, Töpfer, Stuccateure, Puger, Steinarbeiter, Zimmerer Glaser etc.)
2. Bekleidungs-, Nahrungsmittel- und Genussbranchen. (Schneider, Schuhmacher, Tapezierer, Sattler, Textilarbeiter, Hutmacher, Tabakarbeiter, Kellner, Bäcker, Konditoren etc.)
3. Graphisches Gewerbe und Keramik. (Wachdrucker, Schriftgießer, Stereotypen, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, Porzellanarbeiter, Steinbruder u. Lithographen).
4. Holzarbeiter. (Tischler, Bildhauer etc.)
5. Metallarbeiter. (Schlosser, Graveure, Eisen-, Gold- und Silberarbeiter, Knochler etc.)
6. Verkehrsgewerbe und Handel. (Kaufleute, Hausdiener, Aufseher etc.)

Die Gruppen 1-3 nehmen von der Ansbacherstraße aus gesehen rechts auf dem Wittenbergplatz, die Gruppen 4-6 von der Ansbacherstraße aus gesehen links auf dem Wittenbergplatz Aufstellung.

Wir bitten, den Anordnungen der Ordner unbedingt Folge zu leisten.

### Der Ausschuss der Berliner Gewerkschafts-Kommission.

Die Parteigenossen von Steglitz und Friedenau, welche an dem Begräbnis unsres Genossen Liebknecht teilnehmen, werden ersucht, sich Sonntagvormittag 10 Uhr bei Schellhase, Hornstraße, zahlreich einzufinden. Der Vertrauensmann.

**Oberschönweide.** Den Mitgliedern des Arbeiter-Bildungsvereins zur Nachricht, daß heute, Sonnabend, abends 8 Uhr, beim Genossen John eine Besprechung stattfindet, in der über unsre gemeinsame Beteiligung am Begräbnis des Genossen Liebknecht bestimmte Anordnungen getroffen werden sollen. Der Vorstand.

**Adlershof.** Die Parteigenossen, welche an dem Trauerzuge unsres verstorbenen Genossen Liebknecht teilnehmen, versammeln sich am Sonntag, vormittags 11 1/2 Uhr, im Schmauserischen Lokal, Widmarstraße 16. Rege Beteiligung erwartet. Der Vertrauensmann.

**Friedrichsfelde.** Alle diejenigen, welche an dem Trauerzuge unsres verstorbenen Genossen Wilhelm Liebknecht teilnehmen wollen, haben sich am Sonntagvormittag zu dem Zuge 11 Uhr 31 Minuten auf dem Bahnhof Lichtenberg-Friedrichsfelde einzufinden. Am recht zahlreiche Beteiligung ersucht. Der Vorstand.

**Stalau-Rummelsburg.** Die Genossen, welche sich an der Beerdigung des Genossen Liebknecht beteiligen wollen, mögen sich am Sonntag vormittag 10 Uhr im Lokal von Th. Ritter, Goethestr. 17, einzufinden, um gemeinschaftlich nach Charlottenburg zu fahren.

**Lichtenberg-Friedrichsberg.** Den Mitgliedern des Wahlvereins zur Nachricht, daß diejenigen, welche an dem Leichenzug unsres verstorbenen Parteigenossen W. Liebknecht teilnehmen, sich am Sonntag, vormittags 11 Uhr, am Bahnhof Frankfurter Allee einzufinden mögen, damit wir von dort uns gemeinschaftlich nach unserem Standort, Marburgerstraße, begeben. Der Vorstand.

**Weihensee.** Die Genossen, welche an der Trauerfeierlichkeit unsres alten Liebknecht teilnehmen, treffen sich Punkt 1/2 11 Uhr bei Gary, Lehderstr. 5.

Die Mitglieder der Arbeiterbildungsschule bitten wir, zur Trauerfeier für unsern verstorbenen Gründer der Schule, Wilhelm Liebknecht, sich auf dem Savignyplatz in Charlottenburg einzufinden. Der Vorstand.

## Tokales.

### Ein Volksfest.

In Weihensee hält der sechste Wahlkreis bei Sterneder sein Sommerfest ab. Gesang, Musik, Tanz, Radfahrkorso, Caroussel, Marktstuden, kurz ein buntes, sinnverwirrendes Durcheinander in dem großen, sandigen Biergarten. Wo so viele tausende Arbeiter mit Frau und Kind im Freien versammelt sind, da vermischt sich leicht der eigentliche Zweck der Veranstaltung. In mancher Gesangsprobe haben die wackeren Liedertafeln des Arbeiter-Sängerbunds sich vorher gemüht, den „Sohn des Volkes“ und andre schöne Gesänge fehlerfrei herauszubringen. Jetzt, wo die Stunde da ist, steht die Menge zwar Kopf an Kopf um das Podium gedrängt; aber diese vielen Hörer machen doch nur einen verhältnismäßig kleinen Teil der Gäste aus, die am Viertisch, im Tanzsaal, beim Kaffeeholen, vor den Marktstuden und am Wasser zerstreut sind. Mütter unterweisen ihre Kinder, und diese drängen sich wiederum an den Vater, doch die Dunkelwerden zu bleiben, wo das Schönste erst kommt: Ein Feuerwerk, und sie hätten noch nie eins in der Nähe gesehen.

In einem Festsaal, im geschlossenen Raum ist es leicht, die Blide Tausender auf einen Punkt zu richten. Im Freien aber strebt die Masse, die die ganze Woche im engen, dumpfigen Raum eingekerkert war, auseinander, und es scheint unmöglich, ihre Gedanken zu vereinen.

Die Sonne, die den ganzen Tag heiß brannte, steht schon im Westen. Lebhaft wird an einem Tisch über Feuerung, Kohlenwucher und Preissteigerung gellagt. Die Wortführerin hält inne. „Kommt da nicht Vater Liebknecht?“ Ein Jahr ist es her, daß sie den Reichstags-Abgeordneten des Kreises in einer Versammlung gesehen. Aller Blide wenden sich dem Garteneingange zu. Wichtig. Der Alte ist doch noch zum Fest seines Wahlkreises gekommen. Gewiß, da ist er. Den schwarzen Schlapphut über der Stirn, der eigentümlichen, schlangenförmigen Stirn, der Mund, wie immer, ein wenig nach der rechten Seite gebogen, so sieht er sich um und erwidert froh die Grüße, die man ihm von allen Seiten darbringt. Ein voller, leichtgewellter Haarwuchs zeigt sich, wenn er den Hut lüftet; Haupt- und Vorhaar sind noch keineswegs stark ergraut. Heute, am heißen Sonntag, hat der Alte Sommer gemacht; er trägt die weiße Weste und die weißen Leinwandkleider, in denen wir Eingeweihten ihn schon seit vielen Jahren kennen,

und die beinahe kofelt ausfähen, wenn ihr Schnitt nach der Mode wäre.

Ein junges Dämmchen, Mamsell bei Berthheim, steht ihn zum erstenmal. „Aber Herr Liebknecht hat ja seine Kravatte umgebunden.“ Wahrhaftig, Herr Liebknecht hat keine Kravatte umgebunden. Das kleine Fräulein muß sich trösten, der Alte trug nie Schlipf und Vorhemd zu seinem Leinenrocken.

Einige der führenden Parteigenossen des Wahlkreises haben sich zum Alten eingefunden, um ihn zu ihrem Tisch zu geleiten. Nur langsam kommt man vorwärts. Von Gruppe zu Gruppe hat sich die Kunde verbreitet: Vater Liebknecht ist im Garten! Mütter heben ihre Kinder in die Höhe; mancher Vater nimmt seine Jungen bei der Hand und führt sie dem Alten, der sich bald von Klein und Groß umringt sieht, entgegen. Er kann kaum alle die Hände der Kleinen fassen, die sich ihm entgegenstrecken, geschweige denn auf die Grüße der Großen acht geben.

Jetzt hat das Volksfest einen Mittelpunkt! Liebknecht verschmähte es nicht, mit den Tagesmeinungen zu kotterieren. Aber die Volkstümlichkeit that ihm wohl. An ihr erfrischte er sich, wenn ihn ja die Arbeit am Schreibtisch unterzukühen drohte. Wenn andre von einer vier- oder fünfwöchentlichen Agitationsreise heimkamen, dann waren sie von Strapazen erschöpft und unfähig, gleich wieder der alltäglichen Arbeit nachzugehen. Für die Arienatur des alten Soldaten aber war die Agitationsfahrt mit ihren stets wechselnden Bildern, mit den vielen Menschen, die sie um sich vereinte, eine Erholung; von Unbequemlichkeiten und Entbehrungen spürte er nichts. Wie war Liebknecht frischer, lebendiger und verträglicher, als wenn er weitergedrängt von einer längeren Reise zur Redaktion zurückkehrte.

Wenn wir ihn dann in seiner wunderbaren Frische sahen, dann schwooren wir imgeheim: Der Alte überlebt uns alle, der wird hundert Jahre alt!

Und ebenso wader, wie bei der ersten Agitationsarbeit, ebenso wader hielt er in froher Gesellschaft beim guten Tropfen stand. Sie alle wissen es, die beim letzten Volksfest des Wahlkreises mit ihm zusammengehören.

Wer hätte damals gedacht, daß wie den Alten, diesen seltenen Mann mit der Thatenfrische eines Jünglings so bald zur ewigen Ruhe geleiten würden?

**Liebknecht und die Sache Zietzen.** Auch die Sache des unglücklichen Albert Zietzen hat einen schweren Schlag durch das Hinscheiden Liebknechts erlitten. Mit raschem Eifer, mit dem Feuer der Jugendfrische und unverwundlichem Glauben an ein schließliches Gelingen stand Liebknecht bis zuletzt in diesem Kampfe ums Recht. Wie er noch kurz vor seinem Tod dem Unterzeichneten mitteilte, hatte er einen Kussag über den Fall Zietzen unter der Feder und wollte er im Herbst mit Vorträgen darüber beginnen. Im Sommer des vorigen Jahres unternahm er sogar eine Reise zum Zweck der Information über ein von ihm für wichtig gehaltenes Beweismittel.

Das unerwähnte Wirken unsres untergeklärten Liebknecht war für die Zietzen-Bewegung die kräftigste Stütze. Die Erinnerung an seine Verdienste festsaltend, wird in seinem Geiste fortgearbeitet werden! Victor Fraenkl.

**Ein Glendebild aus dem Reich der Socialreform.** Der Schriftfeger W. Gebauer in Rixdorf - Bergstr. 131 - ist infolge eines Nervenleidens seit dem 9. März d. J. völlig erwerbsunfähig. Die Orts-Arztentasse zahlte ihm 13 Wochen lang wöchentlich 7,20 M. Dann war es damit vorbei. Ende Mai beantragte er bei der Versicherungsanstalt die Verpflegung und Behandlung in einem Krankenhauste mit der Maßgabe, ihm im Fall der Nichtaufnahme in ein solches die Invalidenrente zu gewähren. Jetzt begann die Zeit des Hoffens und Wartens. Nach 2 Monaten hatte er noch keinen Bescheid. Was das für den mittellosen verheirateten Mann bedeutete, kann sich jeder vorstellen. Seine überaus geschwächten Nerven litten noch mehr. Seine Frau, welche schneiderte, suchte durch rastlose Thätigkeit das Notwendigste herbeizuschaffen. Dabei mußte sie noch Obacht haben auf den Mann, denn dieser sollte wegen seiner Schwindelanfälle eigentlich nicht einmal die Straße allein betreten. Um das Unglück voll zu machen, wurde die Frau krank. Ein Unterleibsleiden, verschlimmert durch die ständige Anstrengung und Aufregung, warf sie nieder. Blutbrechen stellte sich bei ihr ein. Sie versuchte immer wieder zu arbeiten, bis es absolut nicht mehr ging. Jetzt mußte der Mann ihr aufwarten. Alle Hilfsquellen wurden inzwischen erschöpft, ein Stüd nach dem andern wanderte ins Pfandhaus. Was an Möbeln verblieb, ist noch nicht bezahlt, gehört ihnen nicht. Am 5. August traf endlich ein Bescheid der Versicherungsanstalt ein, durch den G. dem Augustia Victoriaheim in Oberswalde überwiesen wurde. Nach zwei Tagen wurde er bereits entlassen, weil die Anstalt nur für Kessowalecedenten sei, er aber in eine Nervenheilanstalt müsse. „Sobald Platz sei“, soll er in eine Kaltwasser-Heilanstalt kommen. Das Wortend beginnt also von neuem. In ewiger Unruhe wandert der Arme im Zimmer umher, soweit er nicht die Zeit verweilt, seinen Nerven mit Hilfe kalten Wassers Ruhe zu verschaffen. Trotz gegenteiliger Anordnungen muß er allein auf die Straße, um die notwendigen Besorgungen zu machen. Die Frau, die während seines kurzen Aufenthaltes in Oberswalde von einer Schwester gewartet wurde, kann das Bett nicht verlassen. Der Armenarzt hat G. zugestanden und die Armenverwaltung ist um materielle Unterstützung angegangen worden. Hoffentlich werden die beiden Leidenden vor dem Schlimmsten bewahrt und findet die Versicherungsanstalt für G. bald „einen Platz“.

Für die Lokalgeschichte Berlins von großer Bedeutung sind die Häuser, welche früher die alte Kofstraßebrücke begrenzen und um des Neubaus der Brücke wegen abgerissen werden. Das Gebäude an der Rittergasse und Kofstraße, das dem Abbruch geweiht ist, stammt aus dem Ende des 16. Jahrhunderts und gehörte demnach zu den ältesten Häusern Berlins. Die Rittergasse, die nun auch ihren alten Charakter zu verlieren beginnt, trug bereits ihren Namen im 15. Jahrhundert. Ein historisches Interesse besitzen auch die nun gleichfalls im Abbruch befindlichen Häuser an der Ecke Friedrichsgracht und Kofstraße. In ihnen arbeiteten im 16. und 17. Jahrhundert die „Maschmader“, wie die Wollweber früher genannt wurden. Jedenfalls hat auch nach ihnen die Kofstraße ihren Namen erhalten. Zuerst hieß die Straße Maschmader- und auch auf plattdeutscher Kofstraße. Im Jahre 1645 wurde sie Kofstraße und bald darauf Kofstraße genannt. Unter „Masch“ verstand man nicht „schnell“, sondern so wurde ein wolkener Stoff genannt, der früher von Frauen, Priestern und Mönchen gern getragen wurde. Die gleichfalls wegen des Neubaus niedergelegten Häuser am andern Ufer, also an der Ecke der Wallstraße und Neuen Kofstraße waren gleichfalls sehr alt. Vorher, zur Zeit des großen Kurfürsten, standen dort die „Verflingerischen Wuden“, Verkaufsstellen, die dem berühmten Feldmarschall gehörten. An der alten Brücke selbst erhob sich früher das Röpender Thor nebst einem Gefangenenturm. Zu erwähnen ist noch, daß der Abbruch der alten Häuser viel Nähe macht, da die Steine außerordentlich fest zusammengefügt sind.

Bei den Kanalisationsarbeiten auf der Südseite des Schlossplatzes vor dem Marktgebäude sind die Reste einer aus alten Kalksteinen gebildeten Mauer freigelegt worden. Es ist möglich, daß dieser Mauerrest von der alten Wollmayer herührt, welche die ausländischen Bürger der Städte Berlin und Köln um das Schloß gezogen hatten. Als das Schloß im Jahre 1447 seiner Vollendung entgegen ging, beschränkten die Bewohner der beiden Schwesterstädte, daß ihnen nach Fertigstellung der Zwingsburg ihre Freiheiten und Rechte entzogen würden. Sie suchten infolgedessen den

Weiterbau zu verhindern, verlagten die Handwerker und verweigerten den Bauern des Aufstiegs den Zutritt zu der Stadt. Aufstiegs...  
Zu Sach der Denkmalschändung in der Siegesallee  
weil die Berliner Jg. folgendes mitteilen: Die Kriminalpolizei verfolgt gegenwärtig eine neue Spur, die, so unsicher sie auch im Augenblick noch erscheint, möglicherweise zur Ermittlung der Täter führen kann. Es wird uns berichtet: Ein Schlossergeselle, der in Schöneberg beschäftigt ist, besuchte eines Abends mit einem Freunde ein Restaurant und hörte, wie mehrere junge Leute an einem Nebentisch das Gespräch auf jenen Vandalismus brachten. Die jungen Leute waren stark angeheitert und gingen auf die Einzelheiten der Schandthat mit solcher Sachkenntnis ein, daß die Aufmerksamkeit der beiden Gesellen in hohem Grade wachgerufen wurde. Sie traten näher an den Tisch der Gesellschaft heran und hörten nun, wie sich zwei der Vurschen der Ausführung der Schandthat rühmten. So erzählten sie unter andrem, daß sie die Stele mit einem Stod angefüßt hätten. Es gelang dem V. die Namen und die Adressen der beiden Vurschen ausfindig zu machen und am letzten Dienstag erstattete er bei der Kriminalpolizei die Anzeige. Für heute war in der Angelegenheit ein Termin vor der Polizei anberaumt, über dessen Resultat bis zur Zeit noch nichts bekannt geworden ist. Wie verlautet, sollen die beiden jungen Leute, die sich verdächtig gemacht haben, in Schöneberg auffällige Studenten sein.

Ein Hebelstand in den städtischen Volksbibliotheken und Leshallen. Ein Hebelstand, der allgemein als solcher von den Beschauern empfunden wird, herrscht in den städtischen Volksbibliotheken und Leshallen. Die letzten Jahre haben auf fast allen Gebieten des menschlichen Wissens und Wissens hervorragende Fortschritte zu verzeichnen. In der inneren und äußeren Politik, in der Gesetzgebung, in Wissenschaft, besonders aber in den wirtschaftlichen Beziehungen der verschiedenen Völker zueinander, überall haben weitestreichende Umänderungen stattgefunden. Die städtischen Volksbibliotheken und Leshallen aber tragen diesen Fortschritten keine Rechnung, sondern hinken auf allen Wissensgebieten um 7-8, auch 10 Jahre hinterher. Man findet in diesen Instituten, inwiefern man auch den Katalog durchblättern mag, kaum ein Buch, welches der neueren Zeit angehört, oder sich auf neuzustehendes Material stützt; alles ist veraltet. Nicht einmal die städtischen statistischen Aufnahmen der neueren Zeit, die man doch am ersten hier zu finden hofft, sind vorhanden. Statistische Werte von den 60er, 70er und 80er Jahren sind aufgeschlagen, aber eine neuere Auflage ist nicht vorhanden. Wenn die Stadt Berlin einmal öffentliche Leshallen unterhält, so sollte sie auch darauf sehen, daß das Büchermaterial immer auf dem Laufenden bleibt.

Auf Unvorsichtigkeit zurückzuführen ist der Tod des 2 1/2 Jahre alten Sohnes Max des Bureaubeamten Koczewski aus der Bräutigamstr. 16. Der Vater hatte am Mittwochnachmittag einen geladenen Revolver aus den Tisch in einem Zimmer gelegt, wo sich der Knabe kurze Zeit allein befand. Das Kind erklomm einen Stuhl, der am Tisch stand, gelangte an die Waffe und spielte damit. Möglicherweise während noch der kleine auf dem Stuhl stand, entlief sich der Revolver, und das Geschoss ging dem Knaben in den Leib. Die Eltern brachten das Kind nach dem Kaiser und Kaiserin Friedrich-Kinder-Krankenhaus, doch konnte ihm keine Hilfe gebracht werden. Der Tod trat infolge der Schußverletzung am Donnerstagabend um 5 1/4 Uhr ein.

Von einem falschen Postbeamten wurden am Donnerstagabend einem noch nicht lange in Dienst befindlichen Schaffner zwei Postbeutel mit Briefschaften abgeschwindelt, in denen zweifelslos Geld oder Geldeswert vermutet wurde. Der Postschaffner Heinrich Schlotz aus der Poststraße unternahm am Abend gleich nach 9 Uhr vom Postamt 39 in der Reinickendorferstraße den sogenannten Wetengang nach dem Postamt 7 in der Dorothienstraße, um die zur Eisenbahnbeförderung mit dem Samowochenszug eingegangenen Briefschaften zu übermitteln. Er benutzte dazu die Straßenbahn. Kurz kommt es vor, daß dem Boten unterwegs an der Invalidenstrasse auch vom Postamt 4 am Stettiner Bahnhof ein Beutel mitgegeben, wie auch öfter ein solcher von ihm unterwegs in Empfang genommen wird. Auf dem Postamt 39 angekommen, überreichte er dem Postamt 7 demjenigen des Amtes 39 entgegen und nimmt die Beutel unterwegs in Empfang. Darauf hatte der Betrüger seinen Plan gebaut. Etwa um 9 1/4 Uhr sprang an der Ecke der Chaussee- und Invalidenstrasse ein Mann in neuer Postuniform zu Schlotz sehr geschickt auf die Straßenbahn und nahm ihm mit den Worten: „Gib mir her, der Zug geht etwas früher, und wir müssen uns beeilen.“ die beiden Beutel ab. Sch. gab sie arglos heraus, kümmerte sich nicht weiter um den „Kollegen“ und kehrte nach seiner Dienststelle zurück. Erst später, als Amt 7 anfragte, wo denn die Sendung bleibe, wurde der Betrag entdeckt. Die sofort unternommenen Nachforschungen, wie auch eine bei der Kriminalpolizei erstattete Anzeige sind bisher ohne Erfolg geblieben. Es wird nicht für ausgeschlossen erachtet, daß einer von den ausführenden bei besonderen Gelegenheiten angemessenen Voten, dem die Verhältnisse bekannt geworden waren, die That ausgeführt hat. Solche bei großer Ueberlastung hinzugezogene Voten werden von den eigentlichen Beamten „Einnahmer“ genannt. Nach der Beschreibung Schlotz' war der falsche Beamte etwa 26 Jahre alt, 1,66-Meter groß, schlant und bartlos, hatte ein längliches Gesicht und ein spitzgeformtes Kinn. In der Weste hat er sich flüchtig vermerkt, da es Schwierigkeiten vermehrte. Eine genaue Angabe der verwendeten Briefschaften ist natürlich vorläufig nicht zu erlangen.

Zu der Missethat in der Lübeckerstraße, die der Schreiber Adolf Gagel gegen den Sohn seiner Frau Selene kurzweg am 18. Juni d. J. verübt, wird wiederum eine bemerkenswerte Neuigkeit gemeldet. Gagel hatte sich nach der Ermordung des Knaben gleichfalls den Hals abzuschneiden versucht und war schwerverletzt nach einem Krankenhaus gebracht worden. Während er dort seiner Heilung entgegenging, kam bei seiner Mutter, der ein großer Teil der Schuld an der That bezuzurechnen ist, Wahnsinn zum Ausbruch, so daß sie einer Heilanstalt zugeführt werden mußte. Inzwischen ist die Wunde, die sich Gagel beibrachte, geheilt, und die Kriminalpolizei wollte am Donnerstag im Krankenhaus zu seiner Vernehmung über die Missethat hören. Dazu kam es indes nicht, da dem Beamten im Krankenhaus die überreichende Mitterteilung gemacht wurde, daß auch bezüglich des Adolf Gagel Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit entstanden seien, so daß auch er auf seinen Geisteszustand hin beobachtet wird. Bevor nicht festgestellt, ob Gagel wirklich irrsinnig ist oder nur simuliert, kann dem Strafverfahren kein Fortgang gegeben werden.

Selbstmordversuch. Am Freitagabend 7 Uhr versuchte ein bei dem Tischler Marx, Chausseestr. 16, wohnender 23 Jahre alter Schlosser sich durch vier Revolverkugeln in die Brust das Leben zu nehmen. Er wurde schwerverletzt von einem Schupmann nach der Charitee gebracht. Das Motiv zur That soll in Liebesgram zu suchen sein.

Aus den Nachbarorten. Die Parteikonferenz für den Wahlkreis Potsdam-Orhavelland ist wegen des Begräbnisses unseres Genossen Liebknecht

auf Sonntag, den 10. August, vormittags 10 1/2 Uhr, im Lokal von B. H. e. in Spandau, Pichelsdorferstr. 30, verlegt worden.

Die Parteikonferenz für den Wahlkreis Teltow-Beetzow-Storfow-Charlottenburg findet am 10. August, nachmittags 2 Uhr, in Berlin, im Gewerkschaftshaus, Engel-Allee 13, statt.

Als provisorische Tagesordnung ist festgelegt: 1. Die Organisation des Kreises. 2. Die Taktik der Partei bei den Landtagswahlen. 3. Anträge zur Brandenburgischen Provinzialkonferenz. Wahl der Delegierten zu derselben. 4. Anträge zum Parteitag in Mainz. Wahl der Delegierten zu demselben. 5. Kreisangelegenheiten.

Anträge, welche auf der Parteikonferenz ihre Erledigung finden sollen, müssen bis Mittwoch, 15. August, in den Händen des Unterzeichneten sein.

Gleichzeitig wird auf den § 8 des Organisations-Statuts des Kreises aufmerksam gemacht, wonach jeder Ort bis drei Delegierte entsenden kann, jedoch müssen dieselben politisch organisiert, in öffentlichen Parteiverfammlungen gewählt und mit Mandaten versehen sein.

Der Kreis-Vertrauensmann: Wilhelm Eberhardt, Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 38a.

Weisensee. Die nächste Vereinsversammlung des sozialdemokratischen Arbeitervereins findet Dienstag, den 14. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, im „Prälator“, König-Charlotten- und Lehrerdamm-Edle, statt. Dr. Jost hält den Vortrag über: „Wissenschaft und Weltuntergang“. Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß die Gratidankgabe „Welt-trost und Weltmarkt“ von Fr. Wehring nur bis zum 20. d. Mts. erfolgt. Die Mitglieder mögen sich dieselbe von ihren Besitzern fordern.

Die Rixdorfer Stadtverordneten-Versammlung hatte sich in ihrer letzten Sitzung mit den Einwänden zu beschäftigen, die gegen die Richtigkeit der vom 15. bis zum 30. Juli offengelegten Wählerliste erhoben worden waren. Dabei kam es auch zur Erörterung der Frage, ob Unterstützung durch Krankenhäuser als Armenunterstützung im Sinne der Städte-Ordnung anzusehen sei. Das Kind eines Arbeiters ist vom 22. bis zum 30. April dieses Jahres im Krankenhaus verpflegt worden. Die Gemeinde hat die Verpflegungskosten gezahlt und das Geld nach etwa zwei Monaten wieder erhalten. Der Mann fehlte in der Wählerliste und wünschte seine Aufnahme in dieselbe. In der Kommission, die die Angelegenheit vorbereitet, bestand anfangs Meinung, jene vorübergehende Unterstützung als eine Armenunterstützung zu behandeln. Stadtv. W. a. d. (Soc.) wandte sich aber dagegen und führte aus, es ginge aus der Entstehungsgeschichte der Städte-Ordnung hervor, daß im § 5 mit Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln nur eine Unterstützung wegen vollständiger wirtschaftlicher Unfähigkeit des Bedachten gemeint sein könne. Darum handele sich aber hier nicht, sondern um einen vorübergehenden Notstand eines Mannes, der regelrecht seine Abgaben bezahle und nicht als Armer im Sinne der Armen-Gesetzgebung gelten könne. Schon aus diesem principielle Grund könne von einer Armenunterstützung nicht die Rede sein. Hinzu komme noch, daß der Mann seine Schuld bereits abgetragen habe. In Verlegenheiten wie er, könnten sogar Geschäftsleute kommen, die nicht erhebliche Steuerbeträge entrichteten. Stadtv. O. K.ermann betonte noch, daß die Stadt in ähnlichen Fällen sich durch ein honettes Vorgehen auch die Rück-erstattung des Vorauszahlten am besten sichere. — Nach diesen Ausführungen hatten die übrigen Kommissionsmitglieder nichts gegen die Aufnahme des Betreffenden in die Wählerliste einzuwenden. Die Kommission empfahl sie in der darauf stattfindenden Plenarsitzung den Stadtverordneten. Nach wenigen Worten des Stadtv. K. e. g. e., der ebenfalls dafür war, und des Stadtv. W. a. d. (Soc.) wurde die Aufnahme beschloffen und angenommen, daß eine Armenunterstützung nicht vorliege. Mehrere Anträge auf Aufnahme in die Liste wurde stattgegeben, da die Thatfachen dies unbedenklich erheischten. Bezüglich der Reklamation eines Steuereinsenders machte die Versammlung von der Bestimmung des § 6 der Städte-Ordnung Gebrauch, wonach einem Bürger, der seinen Wohnsitz nach einer andern Stadt verlegt, das Bürgerrecht im neuen Wohnort schon vor Ablauf eines Jahres verliehen werden kann, wenn sonst die Erfordernisse zur Erlangung desselben vorliegen.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch in Tempelhof. Der 13jährige Sohn eines Postassistenten verletzte sich beim Baden durch am Boden liegende Glascherben so schwer, daß er durch starken Blutverlust bald in einen bewußtlosen Zustand verfiel. Die herbeigerufene Hilfe war vergeblich, der Knabe verstarb an Verblutung.

Johannisthal. Der Etat für das Jahr 1899 weist eine Ausgabe von 38 628,94 M. und eine Einnahme von 41 751,52 M. auf, ergibt mithin einen Ueberschuß von 3122,58 M. Dazu dürfte noch die Summe von 236 M. kommen, welche der Gemeindevorsteher laut Beschluß vom 28. Februar 1898 zu den Kosten für die schriftlichen Arbeiten im Gemeindebureau von seinen Vergütungen zu decken hat. Dieser Beschluß ist allerdings im Protokollbuch corrigiert worden. Kurz Zeit nachdem der obgenannte Beschluß gefaßt war, entließ der Vorsteher den im Gemeindebureau beschäftigten Schreiber wegen angeblich zu geringer Leistungsfähigkeit und übertreibt die schriftlichen Arbeiten seinem Sohn, einem bei der Berliner Stadtmittion angestellten Prediger. Allgemein ist die Einwohnerschaft nun gespannt, wie sich der Gemeindevorsteher aus dieser Angelegenheit herausziehen wird, da noch mehrere Fälle von nachträglichen Änderungen im Protokollbuch bekannt geworden sind.

Vereinskalender. Arbeiter-Sängerbund Berlin und der Umgegend. Vorsitzender Richard Zbats, Schöneberg, Grunewaldstr. 99. Erster Kassierer Seifrit, Fildich - Straße 16. Alle Änderungen im Vereinskalender sind zu richten an Otto Kalsch, Reichensbergerstr. 115a. Sonnabend, abends 9-11 Uhr: Liedungsstunde und Aufnahme neuer Mitglieder. — „Urania“, Gödel, Landsberger Allee 156. — „Sanges-Club“, Krüger, Rammstr. 6. — „Zukunft“, Teget, Reiner, Spandauerstr. 15. — „Glocke“, Vork, Poststr. 32a. — „Hand in Hand II“, Friedrichsberg, Heineke, Friedrichsbergstr. 11. — „Frisch auf I“, Friedrichsberg, Post, Mummelshausstr. 45. — „Weiße Rose I“, Weihenau, Sorrer, Straßburgerstr. 56. — „Eintracht I“, Teltow, Drey, Pichelsdorferstr. 6. — „Sängerlust“, Lindenwalde, Schulze, Beckstr. 34. — „Einigkeit II“, Reinickendorf, West, Behnweil, Dittmerstr. 6. — „Echo II“, Karlsruherstr. bei Pichelswalde, Gröndel. — „Gemüthlicher Chor“, Lindenwalde, Gerhart, Haag 5. — „Ober-Schönweiber Liedertafel“, Ober-Schönweide, Wagner, Edisonstr. 5. — „Jugendchor“, Veder, Bräutigamstr. 6.

Arbeiter-Ringverein Berlin und der Umgegend. Änderungen im Vereinskalender sind zu richten an Albert Liebert, Berlin, Putzbrunnstr. 44, 4. Tr. Sonnabend: „Angler I“, Dillendorfer, Jüngerstr. 59 (alte 14 Tage). — „Havana II“, Romwies, Reinickendorf, Bernhardt, Prieferstr. 31. — „Glocke“, Rixdorf, Rixdorf-Karlberg, Greve, Reinickendorf, 31. — „Mehrwald“, Alte Jakobstraße 54/55. — „Pappel“, Dahme, Buchholzerstr. 5. — „Olympia I“, Rixdorf, Pflanz, Jüngerstr. 59. — „Blauer Dampf“, Dose, Müllerstr. 32a. — „Kommune“, Barch, Dillendorferstr. 1e. — „Grüne Welle“, Schradler, Straßburgerstr. 63. — „Wasserthurm“, Schwarz, Straßburgerstr. 32. — „Glocke III“, Dohler, Herzfelde, Hauptstr. 6. — „Unter Tabor“, Kupich, Teltow, Drey, Steinweg 41. — „Venus“, Eisenblatter, Charlottenburg, Cauersstr. 20. — „Gemüthlichkeit V“, Rixdorf, Reinickendorf, Rixdorf.

Central-Ringverein. Aufstellungen an Max Koch, Rixdorf, Hermannstr. 34. Sonnabend: „Lange Welle“, Rixdorf, Schradler, Anieckstr. 60. — „Glocke“, Rixdorf, Rixdorf, Anieckstr. 49. — „Frohmann“, Rixdorf, Dill, Hermannstr. 115. — „Grüne Welle“, Pichelsdorf, Schmidt, Wilhelmstr. — „Glocke“, Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — „Grüne Welle“, Schradler, Straßburgerstr. 63. — „Wasserthurm“, Schwarz, Straßburgerstr. 32. — „Glocke III“, Dohler, Herzfelde, Hauptstr. 6. — „Unter Tabor“, Kupich, Teltow, Drey, Steinweg 41. — „Venus“, Eisenblatter, Charlottenburg, Cauersstr. 20. — „Gemüthlichkeit V“, Rixdorf, Reinickendorf, Rixdorf.

Arbeiter-Turnerbund. Sonnabend: Turnn. „Fichte“, Berlin, abds. 8-10 Uhr: 1. Männer-Abt. Friedenstr. 37. — 2. Männer-Abt. Weichstr. 17/20. — 3. Männer-Abt. Reichensbergerstr. 131-132. — 4. Männer-Abt. Schillerstr. 36/37. — 5. Männer-Abt. Schillerstr. 55-56. — 6. Männer-Abt. Siemensstr. 20 (Rixdorf). — 7. Männer-Abt. Rixdorfstr. 67. — 8. Männer-Abt. Rixdorf, Schradler, Anieckstr. 49. — 9. Männer-Abt. Rixdorf, Dill, Hermannstr. 115. — 10. Männer-Abt. Pichelsdorf, Schmidt, Wilhelmstr. — 11. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 12. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 13. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 14. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 15. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 16. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 17. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 18. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 19. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 20. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 21. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 22. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 23. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 24. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 25. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 26. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 27. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 28. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 29. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 30. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 31. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 32. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 33. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 34. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 35. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 36. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 37. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 38. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 39. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 40. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 41. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 42. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 43. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 44. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 45. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 46. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 47. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 48. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 49. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 50. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 51. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 52. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 53. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 54. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 55. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 56. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 57. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 58. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 59. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 60. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 61. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 62. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 63. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 64. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 65. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 66. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 67. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 68. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 69. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 70. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 71. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 72. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 73. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 74. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 75. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 76. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 77. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 78. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 79. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 80. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 81. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 82. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 83. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 84. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 85. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 86. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 87. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 88. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 89. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 90. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 91. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 92. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 93. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 94. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 95. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 96. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 97. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 98. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 99. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 100. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 101. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 102. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 103. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 104. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 105. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 106. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 107. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 108. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 109. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 110. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 111. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 112. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 113. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 114. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 115. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 116. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 117. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 118. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 119. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 120. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 121. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 122. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 123. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 124. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 125. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 126. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 127. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 128. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 129. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 130. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 131. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 132. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 133. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 134. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 135. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 136. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 137. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 138. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 139. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 140. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 141. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 142. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 143. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 144. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 145. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 146. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 147. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 148. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 149. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 150. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 151. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 152. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 153. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 154. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 155. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 156. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 157. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 158. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 159. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 160. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 161. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 162. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 163. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 164. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 165. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 166. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 167. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 168. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 169. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 170. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 171. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 172. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 173. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 174. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 175. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 176. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 177. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 178. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 179. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 180. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 181. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 182. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 183. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 184. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 185. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 186. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 187. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 188. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 189. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 190. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 191. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 192. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 193. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 194. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 195. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 196. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 197. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 198. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 199. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 200. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 201. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 202. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 203. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 204. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 205. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 206. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 207. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 208. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 209. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 210. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 211. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 212. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 213. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 214. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 215. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 216. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 217. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 218. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 219. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 220. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 221. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 222. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 223. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 224. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 225. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 226. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 227. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 228. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 229. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 230. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 231. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 232. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 233. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 234. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 235. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 236. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 237. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 238. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 239. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 240. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 241. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 242. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 243. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 244. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 245. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 246. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 247. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 248. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 249. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 250. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 251. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 252. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 253. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 254. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 255. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 256. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 257. Männer-Abt. Pichelsdorf, Pichelsdorf, Pichelsdorf, 33. — 258. Männer



